Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Mai 1982 — Nr. 9

Wir pflügen und wir streuen

Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht nicht in unsrer Hand:
Gott sendet Tau und Regen
und Sonn- und Mondenschein;
er wickelt seinen Segen
gar zart und künstlich ein.

Was nah ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohhalm und die Sterne,
der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter
und Korn und Obst von ihm,
von ihm mild Frühlingswetter
und Schnee und Ungestüm.

Er läßt die Sonne aufgehn,
er stellt des Mondes Lauf,
er läßt die Winde wehen,
er tut den Himmel auf;
er schenkt uns Vieh und Freude,
er macht uns frisch und rot,
er gibt den Kühen Weide
und unsern Kindern Brot.

Matthias Claudius

Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten, wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Gal. 6, 7. 8.

Unser Leben ist ein Säen

Unser Leben ist ein Säen,
Laßt uns emsig sein und klug;
Denn nachdem man ausgestreuet,
Bringt es Segen oder Fluch.
Sä'n wir Disteln oder Dornen,
Unkraut, welches brennt und drückt,
oder sä'n wir Lieb' und Segen,
Daß der Nächste werd' beglückt?

Unser Leben ist ein Säen,
Sturmwind oder Sonnenschein;
Sorglos wirft man oft den Samen,
Statt mit Vorsicht auszustreu'n;
O, wie ist das goldne Heute
Aussichtsreich, doch kurz die Zeit!
Wie's gesät ist, reift's zur Ernte,
Reift für Zeit und Ewigkeit.

Unser Leben ist ein Säen,
Draußen wie im Heimatkreis;
Reift die Saat zur Frucht des Lebens,
Heil dem Menschen, Gott zum Preis?
Laßt gewissenhaft uns nützen
Jegliche Gelegenheit;
Dann wird Segen uns begleiten
Durch die Zeit zur Ewigkeit.

Was der Mensch sät, das wird er ernten

1. Das ist ein ernstes Wort.

In diesem Wort "Was der Mensch sät, das wird er ernten" spricht die Bibel wieder einmal eine der Tatsachen aus, an der es kein Herumrätseln gibt. Nur zu klar liegt das Wort vor uns, ohne wenn und aber. So gibt es für uns nur einen Weg, mit diesem Wort fertig zu werden, indem wir es bedingungslos annehmen. Das heißt dann, daß wir uns darüber klar werden, daß unser Leben ein Säen ist. Wir streuen Samen, wo wir gehen und stehen. Der Same wird gute Frucht bringen, wenn er gut ist, und er wird böse Frucht bringen, wenn er böse ist.

2. Das ist ein warnendes Wort.

Es warnt diejenigen, die gleichgültig mit ihrem Leben umgehen oder die bewußt ohne Gott leben und böse sein wollen. Es wird im geistlichen genau so sein wie im irdischen Leben. Wir ernten das, was wir pflanzen. Wenn wir Baumwolle pflanzen, werden wir auch Baumwolle ernten; wenn wir Weizen säen, ernten wir auch Weizen. Und wenn wir zu wenig Samen aufs Land streuen, wird die Ernte nur gering ausfallen. Das ist uns allen und ganz besonders den Bauern ganz klar. Ob das für unser geistliches Leben auch so klar ist?

3. Das ist ein tröstliches Wort

Es ist tröstlich für diejenigen, die in aller Demut und Treue Jesus nachgefolgt sind. Sie mögen sich vielleicht oft fragen: Wird das, was ich getan habe, echt sein, werde ich treu genug sein? Ihnen wollen wir das Wort Jesu zurufen: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matth. 25, 40: Keine gute Tat, kein liebendes Wort, keine helfende Hand wird von Gott übersehen. Es wird alles auf Rechnung geschrieben.

Prediger Heinz Th. Epp
Fernheim

Das Angebot Gottes

In einem Angebot können stets offensichtliche oder auch versteckte Absichten enthalten sein. Diese Absichten können jeweils guter und auch böser Natur sein. Ein Angebot, in dem es keine Verschleierung von Absichten gibt, ist immer gut. Noch besser ist es, wenn man erkennen kann, welche Vorteile oder Nachteile der auf sich nimmt, der mit seinem Angebot an uns herantritt.

Dem Angebot Gottes an die ersten Menschen ging ein Vorschlag der Schlange im Paradiese voraus. Es war, kann man sagen, ein Vorschlag voller Reize. Der biblische Bericht dieses Vorgangs lautet:

"Da sprach die Schlange zum Weibe (ach was), ihr werdet überhaupt nicht sterben, sondern Gott weiß, sobald ihr von dieser Frucht essen werdet, werdet ihr genau wie Gott sein. Ihr werdet wie er, wissen, was gut und auch was böse ist."

Eva spiegelte sich im Lichte dieser Vorteile und fand, daß man sich solche Gelegenheit nicht entgehen lassen sollte. Sie griff hastig zu und aß gierig. Der Vorschlag hat Fortschritt und Gewinn verheißen, sie aber entdeckte plötzlich, daß sie sich ihrer Göttlichkeit und ebenso auch der Menschlichkeit entkleidet hatte. Sie fand sich selbst nackt. Aus der Ratbefolgung des Fürsten dieser Welt ergab sich Trennung von Gott und menschliche Blöße. Sie wurden Bürger des Fürsten dieser Welt, Knechte der Sünde und Kinder des Todes. Für die Menschen entstand ein hoffnungsloser Zustand.

Angesichts dieser Notlage machte Gott ein Angebot an die Menschen. Er entwarf einen Rettungsplan und leitete eine Hilfsaktion ein. Er sagte zur Schlange:

"Ich will künftig zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Samen eine Feindschaft setzen. Der Same des Weibes soll dir den Kopf zertreten."

In diesem Plan Gottes lag Hoffnung und Hilfe für den Menschen und Vernichtung für die Schlange, den Feind des Menschen. Die vorbereitende Arbeit Gottes dauerte viele tausende von Jahren, bis dann das Angebot Gottes an die Menschen in Christus Tatsache wurde.

Gott sandte seinen Sohn, den Erretter, zu uns ineiner uns begreiflichen Form. Durch den Samen des Weibes kam er in die Welt und war ein Feind der Schlange, der er dann auch den Kopf zertrat. Durch die Frau kam die Sünde in die Welt, und durch die Geburt Christi vom Weibe kam das ewige Leben wieder zu uns Menschen. Und so geschah es:

"Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden."

Christus war das klare Angebot Gottes an uns Menschen. In ihm lagen die wohlwollenden Pläne und Absichten Gottes offen und auch verborgen. Sie waren alle zur Durchführung reif. Jesus, der Sohn Gottes, kam als ein Kind, als ein Sohn der Menschen, als ein Sohn Marias in diese Welt. Er kam zu uns.

Als wahrer Mensch konnte er das menschliche Schuldhafte und Sterbliche in sich vereinen und stellvertretend auf sich nehmen und büßen.

Aber Christus kam auch als Sohn Gottes in die Welt. Er war als solcher bereits vor allen Ewigkeiten her aus Gott geboren und brachte die Garantie mit, daß sein Geist nach seinem Tode zu Gott zurückkehren kann. In ihm faßte Gott Himmel, Erde und das Totenreich zusammen. Er sollte tragen, büßen, sterben und auferstehn. Er hat alle Schuld ans Kreuz getragen, und er hat die Pforte des Totenreiches aufgebrochen und dem Verstorbenen den Weg ins ewige Leben gebahnt.

Das Angebot Gottes ist nur für Menschen klar, die plötzlich entdecken, daß sie gottverlassene Menschen sind. Es sind jene Menschen, die eines Tages die Fesseln des Fürsten dieser Welt sprengen und frei werden möchten. Sie suchen Ausweg und Hilfe und finden das Angebot Gottes in Christus. Sie verstehen dann, daß Christus uns erkaufen wollte, und daß er uns erretten wollte, damit wir frei werden aus der Gewalt der Sünde, Knechtschaft und des Todes.

Diese Menschen erfassen es dann, daß man dem Opfer Christi keine menschliche Gegenleistung gegenüberstellen kann. Da wo dann unsere menschliche Ohnmacht in einer klaren Form auftritt und wir uns verloren wissen und in uns der Schrei nach Errettung nicht verstummt, ja dann offenbart uns Gott sein Angebot und schenkt es uns. Alles was Christus war, litt und erwarb, legt Gott uns in die Arme, und wir dürfen im Glauben annehmen und danken.

"Aus Gnaden seid ihr selig geworden, und das nicht aus euch, sondern Gottes Gabe ist es, die da selig macht."

Dem menschlichen Verstand bleibt das Ostergeschehen verschlossen, dem Sünder aber, der sich erkannt hat, wird das Ostergeschehen ein Erleben zum Leben. Er weiß, Christus lebt, und wir leben mit ihm.

Dem natürlichen Menschen bleibt der Sinn verschlossen, dem Verstockten aber erscheint alles ganz unsinnig. Gott aber sei gedankt, der uns niemals als hoffnungslos betrachtet und aufgibt. Die Hoffnung Gottes zu uns hoffnungslosen Geschöpfen ist größer als unsere Hoffnung zu ihm. Er hütet zuletzt noch den glimmenden Docht unseres Lebens, in der Hoffnung, daß noch ein Flämmlein angefacht werden kann.

Seine Liebe zu uns ist größer als unsere Not. Er liebt uns aus dem verlorenen Zustand heraus und liebt uns in das herrliche Reich seines Sohnes hinein. Unsere Liebe zu ihm ist nur ein Stückwerk, denn wir können aus der Unvollkommenheit nicht ganz heraus.

Die alte Uhr

"Du solltest dich ein bißchen beeilen, Mutter", sagte der Sohn zu der alten Frau.

Sie nickte, aber sie blieb stehen, wo sie stand. Unbeweglich, mitten in der Stube. Nur ihre Blicke begannen umherzuirren. Das Sofa, der Teppich, den ihre Schwester geknüpft, die geblumten Vorhänge, die sie noch zusammen mit ihrem Mann in der Stadt gekauft hatte. Und im Zimmer nebenan die Betten, die Kommode, der Kleiderschrank... Mit langsamen, staksigen Schritten ging die alte Frau ans Fenster. Die Nachbarhäuser, das Dorf und am Ende des Dorfes der Friedhof, das Grab ihres Mannes... Die alte Uhr schlug die Stunde und mahnte sie an die Zeit. Mit langem Blick schaute sie noch einmal auf die Uhr, zum letztenmal — bevor sie mit ihrem Sohn ins Altersheim fuhr, weg von der Wohnung, in der sie verwurzelt war, weg vom Dorf, von den Nachbarn, die sie kannte. Doch es mußte sein, sie sah es ein, doch es tat weh. Sie wußte, daß die Jungen es gut meinten, sie wollten sie in ihrer Nähe haben, damit sie sie oft besuchen konnten. Noch einen Blick warf sie auf die Uhr — und es war die Uhr, an die sie auf der ganzen Reise dachte...

Sie hatte sie von ihren Eltern zur Hochzeit geschenkt bekommen. Still lächelte sie vor sich hin, wenn sie zurückdachte an die Zeit der ersten Ehe. An ihre Ungeduld. Damals schien die Zeit stillzustehen, bis die Zeiger die Stunde anzeigten, in der ihr Mann nach Hause kam. Oder die Stunden, Tage, Wochen und Monate, die sie zählte, bis das erste Kindlein geboren wurde. Sie erinnerte sich noch genau an die Worte der Hebamme, die lachend sagte: "Das Kleine muß doch noch vor Mittag kommen, sonst verpasse ich ja mein Mittagessen." Die Uhr schlug denn auch die elfte Stunde, als ihr Sohn den ersten Schrei tat. Später dann die täglichen Blicke auf die Uhr — kommen die Kinder zur rechten Zeit in die Schule, ist das Mittagessen bereit, wenn Vater und Kinder heimkommen....

Die Uhr war der meistbeachtete Gegenstand in der Stube. Es schien ihr, als müßte sie von den vielen Blicken abgenutzt sein. Doch sie hing da an der Wand über dem kleinen Schreibtisch ruhig und zuverlässig. Ein oder zweimal mußte sie revidiert werden, und jedesmal wurde sie mit großer Ungeduld zurückerwartet.

Oder dann die vielen Nächte, in denen sie nicht schlafen konnte. Früher waren es die alltäglichen Sorgen, das Kümmern wegen der Kinder, des Mannes — würde diese Prüfung gutgehen, würde ihr Mann von der Reise wieder gesund nach Hause kommen? — und was es der Dinge mehr gab. Später waren es die Schmerzen, die Altersbeschwerden, das Hinausdenken in die Ferne zu Kindern und Enkeln: Und immer hörte sie aus der Stube das beständige Ticken, den Stundenschlag der Uhr. Oft wehmütig mahnend, an die Vergänglichkeit erinnernd, oft zuversichtlich und hoffend, daß auch Schweres vorübergeht.

So zurückdenkend sah sie die Uhr als ihren treuesten Begleiter durchs Leben. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Sie dachte an die beiden Enkel und an ihren verstorbenen Mann und daran, wie er den beiden die Uhrzeit erklärt hatte. Das war ein Spaß, bei Großvater die Zeit zu lernen.

Wie sollte sie nur weiterleben, und dann noch in einer neuen Umgebung, ohne ihren treuen Begleiter? — Und was würde aus der alten Uhr werden?

Sie waren angekommen. Das Haus sah gemütlich aus, der Garten war schön und groß. Sie wurde noch ins Büro gebeten, während ihr Sohn die Sachen hineintrug. Viel hatte sie nicht mitnehmen können, da die Zimmer möbliert waren. Doch ihren Lehnstuhl, einen kleinen Teppich und einige Bilder hatte ihr Sohn eingepackt. Und noch etwas... Doch das sah sie erst, als sie auf ihr Zimmer geführt wurde. Dort hing wieder die Uhr an der Wand, ihre alte Uhr. Dankbar schaute sie ihren Sohn an, sie war zu gerührt, um sprechen zu können. Still drückte sie seine Hand. Sie wurde verstanden, und das machte sie froh. Und zuversichtlich schaute sie in die Zukunft. Hatte nicht gerade ihre alte Uhr sie gelehrt, daß alles vorübergeht, Trauriges und Schönes, und daß immer wieder Neues kommt, Trauriges und Schönes.... J.D.

(Aus "Mennoblatt")

Gottes Angebot an uns ist sein Sohn, den wir im Glauben erfassen und erleben können. Unser Angebot an Gott sollte alles, was wir sind und haben, sein. Wir sollten auch ein klares Angebot an Gott und Menschen haben. Sind wir ein Angebot, haben wir ein solches für Gott und Menschen, dann tut sich uns eine neue geheimnisvolle Welt der Ewigkeit auf. Dann hat unser Glaubensauge keinen undurchsichtigen Horizont mehr. Unser Glaubensauge sieht das neue Paradies ohne Schlange und ohne Schuld. GKW.

(Aus "Brücke zur Heimat")

Seit Mutter uns verließ

Heute öffnete ich die Tür zum Zimmer, welches vierzehn Jahre Mutters "Heimat" gewesen war; ich hatte die Tür vor einigen Wochen zugemacht, als sie weggezogen war. Sie zog um, um bei einem anderen Familienglied zu wohnen, wo das Heim für sie passender war. Nachdem ich die Tür geöffnet hatte, stand ich da in Gedanken und Rückerinnerungen.

Ich dachte zurück an den Tag, da Mutter, mutlos und verzagt, in unser Haus einzog, weil der Arzt ihr gesagt hatte, sie sollte das Haushalten wegen ihrer Rückenschmerzen aufgeben. Unser Schlafzimmer wurde für sie "Heim", und bald war es das Zentrum ihrer Tätigkeit, wo sie still fürs MCC nähte und strickte. Ihr zarter Körper ist müde geworden, und es ist gut, daß sie jetzt in einem Hause wohnt, wo es ruhiger hergeht. Viele Jahre hielt sie gut Schritt mit dem vielen Aus- und Eingang unserer Kinder und Enkelkinder. Doch in letzter Zeit war es für sie immer schwerer geworden.

Ich dachte zurück, an einen Montagmorgen vor Jahren, nachdem sie am Tage vorher auf ein paar Wochen zu unsern Geschwistern spazierengefahren war. Wie heute öffnete ich die Tür damals und stand da in Gedanken. Ich fand das Zimmer völlig in Ordnung — alles an seinem Platz. Die Schürze, die sie immer trug, war sorgfältig zusammengelegt und lag auf dem Bett, fertig für ihren schlanken Körper, wenn sie wiederkehrte. Ich staunte, wie sie es immer wieder fertig brachte, Ordnung zu schaffen aus der Unordnung der vielen Flicker, die sie zu Decken sammelte. Ich stand einige Minuten in Ehrfurcht da, fiel dann auf meine Knie bei ihrem Bett, und weinte über die oft unglückliche Vergangenheit, und betete um die ungewisse Zukunft.

Ich dachte zurück an unsere ersten Jahre in Kanada, an die Depression, an die kalten, schweren Winter, verbunden mit Einsamkeit, die so oft ein Teil ihres Lebens war. Wir wohnten im Vorgebirge in Alberta, und es bedurfte einer Anstrengung, um zur Kirche zu kommen. Wenn es nicht zu kalt war, und wenn wir einen Wagen und ein Team Pferde borgen konnten, fuhren wir. Wenn nicht, verbrachten wir viele Sonntage zuhause und diese waren für Mutter besonders einsam, weil sie ihre Eltern und Geschwister sehr vermißte. Im Winter verbrachten wir diese Tage stille im Haus. Am Nachmittag wurde Mais geröstet. Meine Eltern hatten den Maissamen von Oklahoma mitgebracht. Er keimte und reifte sehr gut und bereitete uns manch eine Freudenstunde.

Im Frühling und im Sommer machten wir recht lange Spaziergänge durch kleine Täler. Es waren dort viele Vögel und viele wilde Blumen. Mutters Auge vermißte auch nicht die kleinsten der Blumen. Das schüchterne, kleine Veilchen, das freche gelbe Glöckchen, die schöne, zarte, rosafarbige Sternblume, die wohlriechende Büffelbeere und, natürlich, unsere wunderschöne, wilde Alberta Rose — alle standen da, um gepflückt zu werden, und wir kamen nach Hause mit den Armen voll dieser und anderer Blumen. Diese Schönheiten, ein Teil der Schöpfung Gottes, wurden uns sehr wichtig. Nachdem wir uns ein klein wenig ausgeruht hatten, setzte Mutter sich an die alte Orgel und lobte Gott durch ihre Lieder. "Nimm Zeit dir zur Andacht, und Ruh zum Gebet." Es war wunderschön und machte einen bleibenden Eindruck auf mein junges Herz. Vater, der irgendwo in der Nähe saß, summte oder sang auch mit.

Meine Erinnerungen führten mich zurück zu einem Sonntagmorgen vor vielen Jahren in Oklahoma, als wir zum ersten Mal ohne Mutter, die bei ihrem kranken Kind blieb, zur Versammlung fuhren. Die Erinnerung an diesen für mich traurigen Sonntag hat mich nie verlassen. Ich dachte an die langen Reihen der Akazienbäume, an denen wir auf dem Wege zur Kirche vorbeifuhren. Wenn sie in voller Blüte standen, so war ihr Duft überwältigend. Gewöhnlich saß in den Bäumen oder auf einem Telefonposten eine Feldlerche, die den himmlischen Vater mit ihrem Lied lobte und dadurch auch ihre Freude mit uns teilte.

Einige Jahre später zogen wir um und wohnten jetzt etwa fünfzehn Meilen entfernt von der kleinen Kirche auf dem Lande. Meine Eltern glaubten, daß der Sonntag anfing, wenn am Sonnabend die Sonne unterging, und so machten sie sich darauf fertig. Wir vier Mädchen wurden gebadet und unser Haar wurde schön gekämmt und in steife Zöpfe geflochten. Wir trugen zur Nacht Gingham Mützen und waren so am Morgen nett und fertig. Der Gottesdienst wurde vormittags abgehalten und die Sonntagsschule am Nachmittag, also mußte Mittag mitgenommen werden. Es gab oft Hühnerfleisch, und auch dieses hatte Mutter schon vorher zubereitet. Am Morgen packte sie es schnell mit noch anderen schönen Dingen dazu in einen Milcheimer, bedeckte alles mit einem aus einem Mehlsack gemachten, frisch gebügelten, weißen Abtrockenhandtuch, und bald waren wir auf der Reise.

Wir wohnten jetzt weiter ab von unseren Großeltern und deshalb hielten wir oft bei ihnen zum Abendbrot an. Wenn dieses im Winter geschah, so war es meistens schon dunkel, wenn wir uns auf die Heimreise begaben. Dann legte Vater uns drei älteste Mädchen hinten in den Wagen und deckte uns warm und sorgfältig zu. Er und Mutter saßen vorne auf dem Federsitz mit der jüngsten Schwester in Mutters Armen. Wenn Vater wußte, daß wir warm und sicher hinten waren, stieg er auf und setzte sich neben Mutter. Er nahm die Leine in seine starken Hände, rief den Pferden zu und weg waren wir. Vater pfiff und sang fast den ganzen Weg nach Hause, während die Pferde mit ihren Hufen den Takt schlugen. Er sang ein Lied nach dem andern, und kam mit der

Zeit zu seinem Lieblingslied, welches ich gut behalten habe. —

Von der Erde reiß mich los,
Mache meinen Glauben groß,
Gib mir einen treuen Sinn,
Nimm mich ganz, mein Jesu, hin.

Ich liebte diese Fahrten weil ich mich dem Herrn so nahe fühlte. Manchmal fuhren wir bei Vollmond, aber oft war es sehr dunkel und nur die Sterne schienen hell.

Ich dachte zurück an den Sonntagnachmittag, als wir uns auf dem Wege nach Hause befanden, und die Eltern sich unterhielten über die drohenden Wolken im Süden. Mutter befürchtete Schlimmes für ihre Küchlein, welche die Glucken ausgebrütet hatten. Wenn es plötzlich schwer regnen sollte, wie es in Oklahoma zu Zeiten geschah, würden viele der Küchel ertrinken, weil sie nicht genug Zeit haben würden, um Unterkunft zu finden. Ihre Befürchtungen wurden wahr, als wir auf den Hof kamen. Bald hatte sie im eisernen Kochherd ein Feuer angezündet, und ging dann auf die Suche nach den Küchlein. Sobald als einige gefunden waren, wurden sie hereingebracht und auf einem Lappen auf die warme Ofentür gelegt. Einige zeigten bald, daß sie Leben hatten, aber viele auch nicht. Mutter war entmutigt durch diese Erfahrung.

Mutter ist schon in ihren letzten Lebensjahren und wartet auf eine neue Tagesdämmerung im Himmel. Sie hat ihre Näharbeit beiseite gelegt, strickt aber noch Halsbinden. Durch die Jahre hindurch haben wir uns, wie auch sie, zu vielen Veränderungen schicken müssen. Fast an jedem Tage mußten wir Pläne ändern. Jetzt wo sie weg ist, müssen wir uns aufs neue umstellen.

Unser Schlafzimmer, in dem sie wohnte, ist jetzt leer. Ich hoffte immer, daß mit der Zeit mein Mann und ich wieder zusammen in das Zimmer zurückziehen würden. Aber auch das hat sich geändert. Ich werde allein hineinziehen. Gott in seiner Weisheit hat meinen Mann zu sich in den Himmel genommen. Er ist jetzt daheim bei dem Herrn, den er so liebte. Und wir, wir warten auf ein Wiedersehen. Ich bete, daß Gott uns bereit finden wird, Ihm zu begegnen.

Von Jessie Wiebe

Am 7. März wurden 7 Personen in die MB-Gemeinde zu Saanich, B.C. aufgenommen, durch Taufe und Zeugnis. Von links: Larry Schmidt (Z), Liz Schmidt, Ross Harmsworth, Brett Rathbone, Darlaine Burns (Z), Chris Wedel, Pastor Paul Unger.

Die South Otter MB-Gemeinde in Aldergrove, B.C. hatte die Freude am 7. März drei Personen zu taufen und aufzunehmen. Auf dem Bilde von links: Erna Arnold, Cathy Crozier, Debbie Warkentin, Pastor Dave Esau. Nach der Taufe folgte das Abendmahl und die Aufnahme.

Meiner Mutter zum Gedenken

Eingesandt von Tochter Annie

Der ewige Sämann bestellte das Feld,
Es grünten und blühten die Weiten,
Da keimte ein Pflänzchen im Acker der Welt
In alten noch glücklichen Zeiten.
Entschlüpfend den Armen der ewigen Ruh'
Erblickte das Licht es, verwundert,
Und dieses Pflänzchen, o Mutter, warst du
Ein Kind aus dem vorigen Jahrhundert.

Die Zeit eilte hin und du merktest es kaum,
Da warst du, der Schöpferkunst Beste
Ein kräftiger, blühender, herrlicher Baum,
Triebst zahlreiche Zweige und Äste.
Die Äste, der Reihe nach stattlich erbaut,
Ein Bild voller Anmut und Schöne,
Das waren, vom himmlischen Segen betaut,
Fünf rechtschaff'ne Töchter und Söhne.

Da faßte der Böse die Pflugschar der Zeit
Und trieb sie mit höllischem Toben
Ganz tief in das Erdreich und schleuderte weit
Die Schollen und stürzte nach oben
Was tief in der Erde mit Wurzeln vertraut.
Es welkt im Staub manche Krone,
Die stolz in die Bäume des Himmels geschaut,
Ins Nichts sanken Reiche und Throne.

So wurdest auch du von dem heimischen Herd
In eisige Fremde verschlagen,
Doch fanden die Wurzeln die nährende Erd'
Von Hoffnung und Liebe getragen. —
O, Stamm, der du einstmals uns liebend genährt,
Bist längst von den Deinen geschieden.
Im Schoße der heiligen Urmutter Erd'
Schlaf, Mutter, in göttlichem Frieden!

Frauen- und Familiendienst

Wie Gott Half

Eine wahre Begebenheit — 1931

Von Helen Reimer Bergmann

Verlegen stand Frau D. vor dem Konsulat im Dorfe Halbstadt in der Molotschna. Es hieß: Schreibe dich von deinem Mann los, dann darfst du mit den Kindern hierbleiben. Wenn nicht, dann geht es mit in den Norden. Ja, was war ihr Versprechen am Hochzeitstage gewesen? "Bis der Tod euch scheidet." Entschlossen war ihre Antwort: Ich bleibe bei meinem Mann.

Nun hieß es einpacken und Essen bereiten, damit sie und ihre Kinder den Mann und Vater begleiten durften. Die älteste Tochter war schon ganz verständig. Mit dem kleinen Söhnchen war es nicht so leicht, war er ja eben drei Monate alt. Die Anstrengungen der Reise und der Mangel an Vorrichtungen brachten es mit sich, daß der Kleine einen argen Karbunkel am Unterleibe bekam.

Ach, wie könnte ihm nur geholfen werden! Wäre es doch möglich zurückzureisen, um Hilfe zu suchen. Sie waren in einer nördlichen Stadt wo noch Züge gingen. Aber womit sollten sie die Reise bezahlen? Da riet ihr jemand, sie könnte versuchen etwas zu verkaufen.

Nach einiger Überlegung ging Frau D. eines Morgens los. Um ihren Leib hatte sie ihres Mannes Hochzeitsanzug gebunden. Zuerst die Hosen, dann die Veste und schließlich den Rock. Ihr Mantel bedeckte den Schatz, durch den sie hoffte, Geld zu erlangen. So ging sie die Straßen entlang. Überall war Polizei. Endlich blieb sie verlegen auf einer Ecke stehen. Lange stand sie da, traurig und seufzte zum Herrn. Auf einmal kam eine russische Frau ihr entgegen.

"Was möchten Sie? Sie sehen so traurig; ihnen ist wohl etwas."

Frau D. konnte aus Furcht keine Antwort hervorbringen.

"Bitte, kommen Sie mit mir nach Hause", bat die Frau.

Frau D. willigte ein. Als sie im Hause waren, holte die Frau eine Flasche und zwei kleine Gläschen.

Ei wenn die Flasche etwas schädliches enthielt! Da blitzte es ihr ein — wenn die Frau zu meiner Gesundheit ein Gläschen austrinkt, dann will ich es zu ihrer Gesundheit auch tun. So geschah es dann auch. Wieder fragte die Frau, was sie denn eigentlich wolle. Ob sie vielleicht etwas zu verkaufen hätte?

"Ja", antwortete Frau D.

"Nun, was denn?" fragte die Frau, die nun mehr als Freundin schien.

Verstohlen kam die Antwort, "Meines Mannes Bräutigamsanzug!"

"Nun laß doch mal sehen", entgegnete die Frau.

Frau D. legte ihren Mantel ab und wickelte den Rock ab. Die andere staunte über den akkuraten Stoff und rief, "Wart mal, ich werd meines Mannes Anzug holen und sehen, ob er vielleicht passen könnte."

Sie hielten die Röcke zusammen. Die Schultern waren gleich, auch die Ärmel. Dann kam die Veste und zuletzt die Hosen. Alles paßte genau!

"Wieviel möchten Sie dafür?"

"Fünfhundert Rubel."

"Ich gebe es Dir!"

Der Anzug war verkauft. Die Frau gab nicht nur 500 Rubel, sondern noch zwei große Taschen aus Palmblättern gewoben. Die eine sollte sie auf ihrem Kartoffelfeld füllen. Mit der andern sollte sie von der Fleischerei Rindtalg holen. Dieses ließ sie sich nicht zweimal sagen!

Als sie gegen Abend mit den gefüllten Säcken ins Lager kam, konnten die andern Frauen ihr Staunen nicht lassen.

Gott gab Gnade zur Reise zu ihrer Mutter in der Molotschna. Dem Kleinen wurde die richtige Hilfe zuteil, so daß er ganz genesen konnte.

Manches Traurige ist noch in Frau D.'s Leben vorgekommen. Gott hat durchgeholfen. Heute darf sie sich eines ruhigen Alters erfreuen. Jesaja 46, 4 bleibt wahr: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

Mailied

Nun kommt die schönste Zeit herbei:
Das ist ja unser süßer Mai!
Er bringt uns Blumen und Gesang,
Erfreut das Herz und stimmt zum Dank.

Das Feld, den Wald, die jüngst noch kahl,
Durchtönt ein jauchzend froher Schall;
Der hocherfreute Vogelchor
Grüßt tausendtönig unser Ohr

Wie sind die Wiesen so geschmückt:
Ein prangend Blüh'n wohin man blickt;
Der grüne Halm, so seidenweich,
Der frische Saft, so voll und reich.

Der Äther ist so klar und blau!
Welch Leben, Weben in der Au!
Die Mondennächte silberhell;
Und drunten rauscht der frische Quell.

Der helle warme Sonnenschein
Dringt weckend überall hinein,
Weckt Lebenswonne, heitre Lust —
Auch selbst in mancher kranken Brust.

O süßer Balsam, Maienluft,
Voll Sonnenschein und Blütenduft!
Kommt, Menschenkinder, trinkt sie ein,
Laßt sie in Haus und Herz hinein!

Der Mai ist Fürst in seinem Reich;
Kein anderer Monat ist ihm gleich.
Wie wird erst sein die Frühlingspracht,
Wenn Gott einst alles neu gemacht.

Eingesandt von Frau J.J. Janzen

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für

Dieses Gebet offenbart ungeschminkt die menschliche Situation vor Gott: unsere Vergänglichkeit (Wir sind wie ein Gras, das am Morgen blüht und sproßt und des Abends welkt und verdorrt); die bittere Tatsache, daß wir Sünder sind und daher den Zorn Gottes hart zu spüren bekommen, und die menschliche Unverfrorenheit angesichts dieser erschrecklichen Wirklichkeit: "Wer fürchtet sich vor deinem Grimm?" Aber der Psalmist erinnert auch daran, daß die Bußfertigen vom ewigen Gott Gnade und Glück erflehen dürfen, weil er — um Jesu Christi willen — unsere Zuflucht für Zeit und Ewigkeit sein will.

Herr, wir werden siebzig oder achtzig Jahre und mühen uns ein Leben lang. Unsere Zeit rast dahin mit Überschall. Unsere Tage bewußt erleben, das lehre uns, damit

wir empfänglich werden für die Gegenwart, und unser Herz sich nicht verhärtet. Das Werk unserer Hände, es soll sinnvoll sein. Die Worte unserer Lippen, sie sollen überzeugen. Die Schritte unserer Füße, sie sollen Richtung weisen. Ja, gib einen Sinn dem, was wir denken und tun.

— Uwe Seidel

In der Schule des Lebens — lerne froh und willig dienen

Der kleine Karl schaute verlegen in seine Sparbüchse hinein — zu wenig Geld darin! Er würde wohl müssen Geld verdienen, so wie sein Vater. Jawohl, aber nach der Schule mußte er immer Mutter helfen; wo blieb noch Zeit zum Geldverdienen?

Plötzlich kommt ihm ein Gedanke in den Sinn. Sofort läuft er zum Schreibtisch und schreibt auf einen Zettel:

Liebe Mama: Ich möchte von jetzt an Lohn haben für meine Arbeit: Geschirrwaschen 20 cent, Fußbodenfegen 20 cent, Baby füttern 25 cent, Gargabe hinaustragen 10 cent.

Danke, Dein Karl

Geheim wird der Zettel auf den Küchentisch gelegt. Nächsten Morgen, als Karl erwacht, sieht er auf seinem Schreibtisch einen Zettel mit Mutters bekannter Handschrift. Er ließt: Mein lieber Junge: Drei Mahlzeiten kochen jeden Tag — umsonst; deine Lieblingskuchen backen — umsonst; deine Kleider waschen und flicken — umsonst; bei dir wachen nachts, wenn du krank bist - umsonst. Dieses und noch mehr, alles umsonst, weil ich dich lieb habe.

Deine Mama.

Beschämt legt Karl den Zettel hin, läuft zur Mutter, umarmt sie und sagt unter Tränen: Bitte verzeih', Mama, ich hatte nie daran gedacht, wie viel du für mich tust! Es ist ja viel, viel mehr, als ich für dich tun kann!

Machen wir es manchmal nicht ähnlich so mit dem lieben Gott, wie Karl es mit seiner Mama machte? Wir schreiben Ihm wohl keinen Zettel aber in Gedanken erwarten wir doch: einen guten Lohn, unbedingt physische Gesundheit, einen guten Ruf in der Gesellschaft und vieles andere mehr — eben weil wir Ihm so "treu" dienen. Besser wäre, wir reihten einmal auf, was Er alles für uns tat, und ließen unser Herz überfließen von Dank und Dienstwilligkeit, nicht wahr? — N.B.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Spinne und Wespe

Während unserer Ferien weilten wir in einem Hause, wo in einer Ecke der Veranda eine große, graue Spinne ihr Gewebe gezogen hatte. Sie war groß, häßlich und wachsam. Bei unseren Mahlzeiten auf der Veranda flogen stets einige Wespen um den Tisch. Oft fragte ich mich, wer von den zwei Insekten in einem angemessenen Kampf wohl siegen würde. Auf der einen Seite die stark, in Gelb und Schwarz gepanzerte Wespe, mit schimmernden Flügeln, giftigem Stachel und einem Rachen, fähig Holz zu zermahlen. Auf der anderen Seite die Spinne, mit großem, weichem Körper ohne Panzer oder Flügel. Gern wüßte ich, wer stärker wäre.

Eines Tages stülpte ich ein Glas über eine Wespe, die sich auf den Tisch gesetzt hatte, und ließ sie in der Weise frei, daß sie stracks ins Spinnengewebe flog. Unbarmherzig von mir, nicht wahr? Wie dem auch sei, so tat ich und schickte mich an, das Drama zu beobachten.

Denke dir! Es war überhaupt kein angemessener Kampf. Die Wespe hatte keine Chance. Eben hatte ihr Körper das Spinnengewebe berührt, schon fiel die Spinne mit ihrem Lasso über sie her. Schneller als man mit den Fingern schnalzt, zog sie sich außer Reichweite der Wespe wieder in die Sicherheit zurück. Schon hatte sie die Wespe mit der Windung der seidenen Schnur umzingelt und hielt sie bereit für den weiteren Angriff. Immer wieder stürzte sie vor und zurück, den Leib, Beine und Flügel des Feindes mit der Schnur festschnürend. In weniger Minuten, als ich es erzählt habe, lag das wütend kämpfende Insekt hilflos gebunden an Händen und Füßen, Flügel und Stachel.

Sodann schickte sich die Spinne ruhig zur Arbeit an, schnitt die Wespe vom Gewebe los ohne die Fesseln, die sie hilflos hielten, zu lösen und schleppte sie in ihre Wohnecke, tötete sie und saugte sie aus. Am folgenden Morgen fand ich die leere Panzerschale unten am Boden zur Seite geworfen.

Wie leicht hätte doch die Wespe siegen können, hätte sie nur vermocht, der Spinne anzukommen. Sie war bevorzugt in jeder Hinsicht außer der winzigen seidenen Schnur, die sie Windung auf Windung hilflos band. Hieraus erklärt sich etwa die Tatsache, daß manche starken Leute von kleinen Sachen übermannt werden. Gewohnheiten gleichen dem Spinnengewebe. Sie erscheinen als Kleinigkeiten und schlingen doch Masche um Masche ihres Netzes um die Seele.

Manch ein Knabe begann Zigaretten zu rauchen, weil es brav sei. Er fand Gelegenheit, sich welche zu kaufen und schlich abseits, sie zu rauchen. Eine Zeitlang amüsierte er sich großartig. Doch umzingelten sie ihn nach und nach strangweise mit dem Seil der Gewohnheit bis er an Hand und Fuß gebunden war.

Manch Mädel begann, ihre Arbeit nur einigermaßen gut zu tun. Das schien ihr das Leben zu erleichtern. Flüchtig vollbrachte sie ihre Aufgaben im Heim, in der Schule und an Komitees. Die Gewohnheit, ihre Arbeit gleichgültig zu verrichten, warf nach und nach ihr Netz um sie und wurde unversehens innerlich so gebunden, daß sie trotz guten Willens unfähig war, ihr Bestes zu leisten.

Ich kannte Knaben, die zu schimpfen anfingen, um andere mit dem Anschein von Groß- und Erwachsensein zu beeindrucken; sie übten sich im Gebrauch von Schimpfwörtern. Doch umschlang jedes Wort sie wie ein seidenes Lasso, bis sie nicht länger imstande waren, ihre Sprache zu beherrschen.

Die Verwicklung in schlechte Gewohnheiten zu vermeiden ist es am Besten, dem Rat von Vater und Mutter zu folgen. Laß dich warnen! Kommt man richtig an diese Sachen hinan, so hat man Sieg. Gelingt es ihnen aber, ihr Netz um dich zu schlingen, hast du den Kampf verloren.

Freund der Natur

Nachrichten

— Geschwister John E. Klassen haben den Ruf der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde angenommen, der Gemeinde als Pastorengeschwister zu dienen. Sie treten ihren Dienst am 1. Juni 1982 an.

— Die Vereinigte Mennonitengemeinde von Yarrow, B.C. hatte Vertiefungsversammlungen vom 28. bis zum 31. März.

— Vor Jahren hatte man in Ost-Chilliwack eine Bibelschule. Gewesene Schüler dieser Schule hatten einen Gemeinschaftsabend am 3. April in der Chilliwack Central Kirche.

— Vom 4. bis zum 7. April hatte die Black Creek Vereinigte Mennonitengemeinde Erneuerungsversammlungen. Gastredner war Jake Giesbrecht.

— Vertiefungsversammlungen wurden in der Fairview Louth MB-Gemeinde in St. Catharines vom 9. bis zum 14. April abgehalten. Redner war Dr. Wally Unger von Clearbrook, B.C.

— Am 4. April wurde Del Epp von der Niverville Mennonitengemeinde, Manitoba zum Pastor eingesegnet.

Die Central MB-Gemeinde von Winnipeg gibt bekannt: Wir danken Gott für seine Leitung in den letzten Wochen, daß die Gemeinde Geschwister George und Mary Baier als Pastorengeschwister anstellen durfte. Gegenwärtig ist die Adresse von Geschwister Baier: Postfach 3144, D-4920, Lemgo 1, West Deutschland.

— Im Süden Manitobas hat der Mennonitische Historische Verein es sich zur Aufgabe gemacht, mennonitische Friedhöfe aufzusuchen. Bisher hat man über einhundert Friedhöfe beschrieben. Die Beschreibungen sind im Mennonite Heritage Centre, 600 Shaftesbury Blvd. zu finden und Besucher dürfen sie sich ansehen oder auch Abzüge von selbigen machen. Sollte jemand Auskunft über weitere Friedhöfe haben, so würde das Zentrum selbige gerne entgegennehmen. Man schreibe an Lawrence Klippenstein im Heritage Centre.

— Präsident Reagan von den Vereinigten Staaten hat den 6. Mai als einen Nationalen Gebetstag ausrufen lassen. Dieses ist heute für die USA eine Tradition, die im Jahre 1775 ihren Anfang hatte.

— Von Swift Current schreibt Bruder Franz Peters: Es wäre noch von hier zu erwähnen, daß wir in der Gemeinde mehrere Glieder haben, welche auf der Krankenliste stehen und der Fürbitte bedürfen. Das sind die Schwestern Maria (B.C.) Schellenberg und Aganetha (Heinrich) Wieler, welche schon weit über ein Jahr im Hospital sind, und Bruder David H. Block, welcher schon fast ganz erblindet ist und von seiner Frau zuhause liebend gepflegt wird.

— In der Stadt Penticton, 60 Kilometer von Kelowna, versammelten sich am 7. März 170 Personen, davon ungefähr 50 Gäste, in der gewesenen Grace Gospel Church, zur ersten Versammlung der neuen MB-Gemeinde dort. Unser Bruder Arnold Peters und Vic Thiessen sangen im Morgengottesdienst. Die Schwesterngruppe, Voice of Praise, diente am Abend mit der musikalischen Umrahmung der Andacht. Leitung und Hirtendienst gibt Prediger Henry Unruh bis ein vollzeitiger Pastor angestellt wird. Die Kelowna MB-Gemeinde nimmt regen Anteil an dem Geschehen.

— Die biblische Schöpfungsgeschichte in den ersten beiden Kapiteln des 1. Buches Mose (Genesis) stammt nach Angaben israelischer Wissenschaftler "mit 82 Prozent Wahrscheinlichkeit" aus der Feder eines einzigen Autors. Zu diesem Ergebnis ist eine Gruppe von Wissenschaftlern der Technischen Hochschule in Haifa gekommen. Wie bekannt wurde, hatten die Forscher den Text fünf Jahre lang ausgewertet und mit Hilfe eines Rechners unter anderem auf Wortschatz und Stilelemente untersucht. Zu der Frage, ob Mose tatsächlich der jetzt von den Wissenschaftlern aus Haifa vermutete Einzelautor der Genesis ist, wollten die Forscher nicht Stellung nehmen, da diese Art von Textauswertung darauf keine Antwort geben könne.

— Der amerikanische Verlag "Reader's Digest" hat eine besonders "lesegerecht" gekürzte Bibelfassung angekündigt. Die Kurz-Bibel soll nach einer Meldung des Evangelischen Pressedienstes 1982 erscheinen und rund 60 Prozent einer Vollbibel umfassen. Mehrere kirchliche Vereinigungen in den USA haben gegen das Vorhaben bereits Protest erhoben.

— Während des Monats April reiste eine Gruppe von Studenten vom Bethany Bibelinstitut durch die Gemeinden Saskatchewans und trug zwei Dramen vor. "Onesimus" und "Augen aufs Kreuz" waren die Stücke.

— Geschwister H. M. Willems haben von ihrer Pastorenarbeit an der Hepburn MB-Gemeinde resigniert. Die Resignation tritt am 30. April 1982 in Kraft, oder vielleicht auch schon früher jenachdem die Gemeinde einen Pastor für die Zukunft findet.

— Eine Leserin sucht nach dem Lied: "Ich bin gewiß, nichts kann mich scheiden." Das Lied hat wohl im ganzen sechs Verse. Man schreibe an: Mrs. Anna Enns, B-77 Lipton Street, Winnipeg, Manitoba R3G 2G0.

— Edmund Janzen, Präsident vom Fresno Pacific College geht auf ein Sabbatjahr zurück zum Studium. Er wird auf verschiedenen Universitäten auf dem Gebiet der Bildung und der Theologie studieren. Ein zeitweiliger Ersatz für ihn am College ist noch nicht ernannt worden.

— Wally Kroeker, Editor von dem Konferenzblatt in den Staaten **The Christian Leader,** wird in den nächsten zwei Jahren nur halbzeitig

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

an diesem Blatt arbeiten und zur gleichen Zeit wird er seinen Arbeitsplatz nach Fresno verlegen. Er wird von dort aus an dem **Christian Leader** arbeiten und auch Studium am Fresno Bibelseminar betreiben. Während seiner Abwesenheit von Hillsboro wird Don Ratzlaff, der bis jetzt Gehilfe des Editors war, die volle Verantwortung für die Herausgabe des **Christian Leader** übernehmen.

— In Hutchinson, Kansas, USA wurde der 14. jährliche Ausruf des MCC mit großem Erfolg durchgeführt. 1284 Pies und 5 401 Pfund Wurst wurden gleich morgens verkauft. Eine angefertigte Decke brachte $1 250. Eine altmodische Wanduhr brachte $3 400. Der Ausruf wurde am 2. und 3. April abgehalten. Über 21 000 Besucher kamen und der Erlös überstieg $235 000. Der Ausruf wurde von 60 Gemeinschaften veranstaltet, bestehend aus Mennonitengemeinden, Amischen und Brüdern in Christum. Im nächsten Jahr soll dieser Ausruf am 8. und 9. April abgehalten werden.

— "Frieden" soll das Thema sein, wenn vom 12. bis zum 21. Juli 2 000 Evangelisten sich in Amsterdam zu einer Konferenz versammeln. Billy Graham ist der Ehrenvorsitzende.

— Harold Jantz, der Editor des MB Herald, ist auf einen Monat nach Lateinamerika gefahren. Er besucht dort die MB Missionsstationen.

— Geschwister Dan und Helen Nickel haben ihre Gemeindezeugnisse von der Killarney MB Gemeinde in Vancouver nach der Bakerview MB Gemeinde in Clearbrook überführen lassen.

— Am 22. April war ein Chor von dem Winkler Bibelinstitut in der Central MB Gemeinde in Chilliwack zu Besuch.

— Am 25. April wurde die Graduationsfeier des Winnipeg Bible College in dem Calvary Temple abgehalten. Festredner war Jake Epp, Glied des Parlaments in Ottawa.

— Das Self Help Zentrum auf Watt Street in Winnipeg hat nun schon jahrelang gute Fortschritte gemacht. Jetzt ist ein neuer Bau erworben worden gegenüber dem alten. Der Preis ist $63,000.

— In der Parliament Community MB Gemeinde in Regina, Saskatchewan wurde am 25. April Jack Mulholland als Gehilfspastor eingeführt. Die Gemeinde hat einen Beschluß gefaßt die Kirche, in der sie sich versammeln, zu vergrößern durch Anbau.

— Im **Informationsblatt** der MB Gemeinden von Südamerika lesen wir: Die Konferenz der MB Gemeinden fand in Filadelfia statt. Der erste Vortrag: "Der Heilige in biblischer Sicht" von Missionar Albert Enns, gab den Auftakt zur Konferenz. Eine Reihe gut vorbereiteter Vorträge folgten, gegründet auf Eph. 4, 11-12 ". . ., daß die Heiligen zugerüstet werden zum Dienst!" Die Zurüstung, die Möglichkeiten, der Dienst selbst und die Belohnung wurden von verschiedenen Seiten beleuchtet und diskutiert. Ein wichtiger Aspekt der Konferenz war, daß ein gemischter Chor, so wie ein Männerchor und eine Musikgruppe aus Brasilien zugegen waren. Abwechselnd und gemeinsam dienten die Gruppen von Brasilien und Paraguay mit Gesang und Musik. Dieser Austausch hat sich segensreich ausgewirkt. Auch die Bewirtung im Speisesaal und in den Heimen war herzlich und warm. Daß das Thermometer auf 44 Grad stieg, daran waren die "Chaquenhos" bestimmt nicht schuld. Es brauchte folglich auch niemand zu frieren.

— Für Kurzzeit-Dienste in Übersee wurden von der Missions/Services Behörde die folgenden Personen ernannt: John Goertz vom "Columbia Bible Institute" und ehemaliger Missionar in Panama, wird Seminare und andere Dienste für Leiter der "United Evangelical Church" in Panama durchführen. David Ewert, abtretender Professor des Alten Testaments am Seminar, wird im Sommer in Österreich unterrichten, bevor er das Amt des Präsidenten am "Mennonite Brethren Bibel College" in Winnipeg, Manitoba antritt. Dan und Elsie Wirsche, pensionierte Missionare in Lateinamerika, werden für acht Monate der Mennoniten Brüdergemeinde in Uruguay dienen. Paul Hiebert, Anthropologieprofessor in der "Fuller School of World Mission (Pasadena, Kalifornien) und Berater der Behörde, wird mit seiner Frau Frances nächsten Herbst in Indien verbringen, wo er am "Union Biblical Seminary" und am "Mennonite Brethren Bible Institute" in Shamshabad unterrichten wird. Obwohl nicht offiziell von der Behörde gesandt, geht Frank C. Peters nach Zaire, um Predigtdienste unter Arbeitern der "Africa Inter Mennonite Mission" (zu deren Behörde er gehört) und der Missionsbehörde zu tun.

— In der North Kildonan MB-Kirche war am Montag, dem 19. April das Begräbnis von Bruder Isaak Neufeld, 85.

Suchanzeige

Ich suche meinen Bruder Peter Reimer. Er ist wohl am 7. Oktober aus Wedel, Deutschland nach Paraguay ausgewandert. Mitausgewandert sind seine Ehefrau Amalie geb. Penn, geboren am 15. Juli 1924 im Gebiet Shitomir und Tochter Anna, geboren am 9. März in Gronau. Wer Auskunft geben kann, schreibe an Christel Pettker, Waldenburgstraße 8, 4800 Bielefeld 1, Bundesrepublik Deutschland.

Gesucht werden:

Kornelius Harder, Jakob Gerhard Braun, Johann Hübert, Nickolai Dück, Peter Wiebe, Heinrich und Jakob Regier. Sie sind alle aus dem Dorfe Schönsee, Sibirien. Ausgewandert 1908 nach Kanada. Wer Aufschluß geben kann, der schreibe an: Peter Jakob Reimer, Am Anhang 11, 4933 Blomberg, West Germany. Meine Eltern (Jakob Reimer, von 3 Jahren blind) und Großeltern sind in Schönsee, Sagradowka geboren.

Stellengesuch:

Deutscher Bäcker, 20 J., selbständig arbeitend, qualifiziert in der Herstellung von Brot und Feinbackwaren aller Art, sucht ab sofort neuen Arbeitsplatz. Zuschriften richte man an: Michael Lambert, Herrenachtstraße 33, 6686 Eppelborn-Bubach, Tel.: 06881/6550, Deutschland.

Der Frauentag in St. Catharines

Das erste Wochenende im April ist bei uns in den MB-Gemeinden in Ontario immer von großer Bedeutung. Dann haben wir als Schwestern immer unsere jährliche Zusammenkunft (Konferenz). Wir hatten im März schon etliche schöne Tage und die Begeisterung stieg hoch. Der 3. April wird sicher ein schöner, sonniger Tag sein. Doch das Wetter wurde recht unfreundlich und als wir Samstag früh erwachten, heulte ein starker Sturm, von Regen begleitet. Da war man geneigt zu sagen: aber lieber Gott, warum dies? Du weißt ja, wie viele Schwestern heute das Auto steuern, um zu dieser Versammlung zu kommen, bitte bewahre sie!

Die Versammlung fand im Auditorium von Eden Christian College statt. Weil Elisabeth Elliot unsere Rednerin war, waren viele Schwestern gekommen, wohl nahe an 1.100. Wir hatten ein volles Haus. Die Schwestern von der Grantham MB und der Fairview MB-Gemeinde hatten die Bewirtung übernommen. Wir Mennoniten sind ausgezeichnete Organisatoren, das haben wir an dem Tage wieder gesehen. Als die Schwestern in die Gebäude eintraten, empfing sie der angenehme Duft von Kaffee. Das Rosinenbrot und anderes Gebäck paßten so gut dazu. Weil manche unserer Gäste schon 5 Stunden gefahren waren (die von Windsor und Leamington), andere 2 oder 3 Stunden, war der Kaffee sehr erwünscht.

Der Saal füllte sich rasch und um 10 Uhr hieß Schwester Viola Eckert, unsere Leiterin, uns herzlich willkommen. Schwester Joyce Schimpky leitete uns in ihrer freien Weise im allgemeinen Gesang. Es war erhebend, mit so vielen Schwestern des Herrn Lob zu erhöhen. Elisabeth Elliot hatte als ihr Thema: "Das Geheimnis der Weiblichkeit" gewählt. Sie brachte uns keine theologische Abhandlung, sondern in schlichten Worten sagte sie uns: Weiblichkeit ist ein Geheimnis Gottes. Er machte die Frau für den Mann, machte sie aus dem Mann und brachte sie selber zu ihm als eine göttliche Gabe. Manche Frauen rebellieren, sie wollen keine Frauen sein, nur Personen. Doch Gott hat es anders bestimmt und deshalb hat er den Mann und die Frau so verschieden gemacht. Der Mann greift an, tut die ersten Schritte und die Frau gibt die Erwiderung. Gott ergreift die Initiative und wir als Menschen antworten darauf. Ist es bloß altmodische Tradition, daß die Frau Mutter und Hausfrau sein soll? Es ist das Geheimnis Gottes und er erklärt es uns in Epheser 5. Der Mann ist das Haupt der Frau und es herrscht wunderbare Harmonie, wo die Frau Gottes Schöpferordnung einhält. Gott hat dies so für unser Wohl und unsere Freiheit geordnet. Männer und Frauen können nicht abwechselbar gemacht werden, das geht nicht! Die Welt schaut aus nach Frauen, die wirkliche Weiblichkeit zur Schau tragen. Es ist gefährlich mit der Sexualität zu spielen. Es ist Gottes Geheimnis.

Um 12 Uhr wurde das Mittag verabreicht. Man ließ sich seine Teller füllen und wurde dann an die Tische geladen. Es war viel gutes Essen da und hat allen gut gemundet. Alle wurden freundlich bewirtet, in eineinhalb Stunden waren die 1.150 Frauen gespeist und der Eßsaal war leer. Das war gute Organisation.

Um 2 Uhr waren wir wieder alle im Saal versammelt. Elisabeth Elliot sprach nachmittags über "Die Gaben der Frau". Eine jede von uns hat eine Gabe. Das weist auf einen Geber hin. Gott gab dir die Gabe, die du für deine von Gott aufgetragene Arbeit brauchst. Es gibt viele Menschen, die immer darüber klagen, was ihnen noch fehlt und andere, die Gott für das danken, was sie haben. Die größte Gabe für uns ist, daß wir Frauen sein dürfen. Nimm diese Gabe an, als ein Geschenk Gottes und gebrauche sie nach bestem Wissen und Kräften. Manchen Frauen gibt der Herr einen Mann als Gabe und manchmal enthält diese Gabe viele Überraschungen. Andere Frauen hat Gott bestimmt, ihren Lebenslauf allein zu gehen und eine derselben hat mal gesagt: ich bat Gott um einen Mann, ich weiß, er erhörte mich, doch der Mann, den Gott für mich bestimmte, war ungehorsam und kam mich nicht holen. Manchen Frauen gab Gott die Gabe eine Witwe zu sein und wenn man das aus Gottes Hand nehmen kann, kann auch das ein Segensweg sein. Gott gibt vielen auch die Gabe des Leidens und wenn wir dies aus seiner Hand nehmen, dann hat er versprochen uns hindurchzubringen; Jesaja 41, 8-11 ist dann unser Trost. Auch unser irdischer Besitz ist eine Gabe Gottes und wir sollen ihn damit ehren. Das Geheimnis eines frohen, segensreichen Lebens ist, unsern Willen dem Willen Gottes zu unterstellen und von Herzen gerne seine Bestimmung, uns als Frau zu schaffen, anzunehmen.

Unser Zusammensein kam zu Ende. Wir dankten Gott für den Segenstag. Nachdem man durch eine Tasse Kaffee erfrischt worden war, trat jeder seinen Heimweg an.

Frau Lydia Dick

Sei still zu Gott

Sei still zu Gott!
Wer in ihm ruht,
hat immer heitern Sinn,
und geht mit frischem, freien Mut
leicht durch das Leben hin

Sei still im Glauben,
grüble nicht,
wo Grübeln dir nicht frommt
erschließe dich dem reinen Licht,
das still von oben kommt

Sei still in Liebe! Sei wie Tau,
der still vom Himmel sinkt,
und morgens auf der grünen Au
in tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel! Jage nicht
nach Reichtum, Ehr und Macht,
wer still sein Brot
in Frieden bricht,
den hat Gott wohl bedacht.

Sei still im Leiden! "Wie Gott will!"
Laß deinen Wahlspruch sein,
und halte seinen Schlägen still,
prägt er sein Bild dir ein.

Sei still zu Gott!
Wer in ihm ruht,
hat immer heitern Sinn,
und geht mit leichtem, frohem Mut
durch Nacht und Trübsal hin.

Julius Sturm

Editorielles

Heute wirst du mit mir im Paradiese sein

In der Passionszeit spricht man recht viel von den sieben Worten Jesu am Kreuz. Manch eine schöne Predigt ist in diesen Tagen über diese Worte gehalten worden, beginnend mit der liebenden Bitte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun und abschließend mit dem Gebet: In deine Hände befehle ich meinen Geist.

Das schönste aber unter den sieben Worten ist wohl doch immer noch das Wort Jesu zu dem Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Bei dem Wort Paradies steigen schöne Bilder in unserer Seele auf. Bei den Juden war der Gedanke an den Garten Eden schon recht weit ins Unterbewußtsein geschoben worden. Seit den ersten Kapiteln der Bibel spricht das Alte Testament nicht mehr von dem Garten Eden. Wohl mag noch manch eine jüdische Mutter ihr Kind in der Abenddämmerung auf den Schoß genommen haben, um ihm die schöne Geschichte von dem Paradies noch einmal wieder zu erzählen. Sie mußte aber immer wieder die schöne Geschichte mit den traurigen Worten abschließen: Gott wies die Menschen aus dem Paradiese und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen hauenden Schwert zu bewahren den Weg zu dem Paradiese. Die Geschichte war nur noch eine schöne Erinnerung von einer glücklichen Zeit in der Vergangenheit. Das Paradies, so dachte man, war auf immer verloren.

Und hier nun bei der grausamen Geschichte der Kreuzigung, während sich auf den Gesichtern der Hantierenden nur Haß und Verachtung zeigt, während die rohen Kriegsknechte spotten und höhnen, klingt mit einmal das Wort Paradies aus dem Munde Jesu. Und zwar wird das Paradies einem Menschen versprochen. "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Dann ist ja das Paradies wieder offen. Ja, fürwahr, was diese Menschen hier noch nicht erkannten, das ist uns heute köstliche Wahrheit und wir singen von Herzen:

Heut schließt er wieder auf das Tor,
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr davor
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Das Tor ist wieder offen und der Weg zu diesem Tor geht über Golgatha.

Und nun hat man auch gleich wieder mit menschlicher Neugierde gefragt: Wo ist denn das Paradies? Wo ist der Ort? In der **Mennonitischen Rundschau** vom 24. März, Seite 24 wird diese Frage erörtert und wohl auch ganz schriftgemäß beantwortet: Wo der Herr Jesus ist, da ist das Paradies und wo der Geist Christi herrscht, da ist es paradiesisch schön.

Paradies ist also nicht an erster Stelle ein Ort sondern es ist ein glückliches Verhältnis zwischen Menschen untereinander und zum Herrn Jesum. Der Herr Jesus sagt ja auch zu dem Schächer: Du und ich werden heute zusammen im Paradiese sein. Ich würde annehmen wollen, daß der Schächer als er ins "Paradies" gekommen ist an erster Stelle nach dem Herrn Jesus Ausschau gehalten hat. Und seine Freude muß groß gewesen sein, als er den Herrn erblickt hat. Die Seligkeit also bestand im Zusammensein. Wo Menschen in christlicher Gemeinschaft glücklich beieinander sind, da ist es paradiesisch schön.

Mit innerer Glückseligkeit denken wir an unsere Kindheit zurück als an ein Paradies. Und weil sie so schön gewesen ist, unsere Kindheit, hängt das Herz sich heute noch an die Erinnerung im schönen Elternhause mit lieben Geschwistern und fürsorgenden Eltern. Manch schöne Stunde gabs beim Spiel und beim Gesang. Am Ort wo meine Wiege stand, da ist mein Paradies. Liebende Eltern und liebende Geschwisterkreise, — was kann es Schönres für eine Kinderseele geben: Wo bist du hin mit deinen Blumenauen, du Paradies, das einst mich Kind umfing. Noch gerne denken wir daran zurück. Es war paradiesisch schön.

Paradiesisch schön ist auch die Jugendzeit, und wo sie mit dem Herrn Jesum und Gottes Kindern verlebt wird, da wird sie stets in schöner Erinnerung bleiben und die Träume über die Zukunft und die Hoffnung auf bleibendes Glück werden sich erfüllen, so daß der junge Mensch mit Freuden zurückdenken kann statt mit Anklage im Gewissen.

Und wo der Herr Jesus im Bunde ist, da ist auch die Ehe ein wunderbarer Nachglanz des Gartens Eden. Wo Herzen füreinander schlagen und füreinander leben. Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain beschreibt in einer seiner Schriften, wie es wohl Adam und Eva ergangen sein mag, nachdem sie aus dem Paradiese getrieben waren. Er schreibt von der schweren Arbeit, die sie ausführen mußten im Schweiße des Angesichts, um ihr tägliches Brot zu essen. Er schreibt von der tragischen Geschichte zwischen ihren Söhnen Kain und Abel. Dann werden sie alt und Eva stirbt. Mark Twain beschreibt nun wie Kain am Grabe Evas steht und sinnend zurückdenkt. Und dann lispelt er halblaut vor sich hin: Wo sie war, da war für mich Eden. Wo sie war, da war für mich das Paradies.

Paradiesisch schön ist auch die Gemeinschaft der Kinder Gottes in der Gemeinde Jesu Christi schon hier auf Erden. Als Petrus und Jakobus und Johannes mit dem Herrn Jesu auf dem Verklärungsberge waren, sagten sie: Hier ist gut sein. Sie schmeckten etwas von der Herrlichkeit der Gemeinschaft mit dem verklärten Herrn. Wie schön waren auch die Gemeinschaftsstunden Jesu mit seinem Jüngeren am letzten Abend vor seinem Sterben, als er zu ihnen sagte: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen und ich will sie für euch vorbereiten. Wie schön sind auch die Gemeinschaftsstunden der Kinder Gottes in der Gemeinde Jesu Christi, besonders wenn an seinem Tische versammelt sie seiner Leiden gedenken. Diese Stunden geben uns einen Vorschmack von der Gemeinschaft im Paradies.

Seit der Herr Jesus diese Worte: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein zu dem Schächer sprach, darf ein jeder, der bußfertig zum Herrn Jesus kommt, sich auch zu den Ein-

Goldene Hochzeitsfeier

von John und Anna Wiebe

Am 10. April 1982 versammelten sich Geschwister Wiebe mit Kindern und Enkelkindern, zwei Urenkelkindern und Verwandten und Freunden in der Kelowna MB-Kirche zu einem Dankfest. Der Wahlspruch aus Psalm 92, 2 von vor 25 Jahren wurde auch jetzt zum Kern des Festes. Sohn Rudy leitete das Festprogramm bestehend aus musikalischen Darbietungen und Gruppengesängen gebracht von Kindern und Enkelkindern. Er berichtete aus dem reichen Leben der Eltern, die am 3. April 1932 ihren Ehebund schlossen. Mutter war aber krank an der Grippe, so daß erst nach einer Woche Vater seine Braut zu sich holen konnte. Acht Kinder wurden den Eltern geschenkt, eines starb als Kleinkind, ein Sohn wurde durch ein Flugzeugunglück vermißt. 16 gesunde Enkelkinder zählen zur Familie. Alle Kinder sind Eigentum des Herrn und haben gläubige Ehepartner. Auch alle Enkelkinder, soweit die Reife es erlaubt, bekennen Jesus als Erlöser. Vaters Arbeit war eine Vielfalt doch war er hauptberuflich Obstfarmer. Die Eltern leben seit etlichen Jahren im Ruhestand und durften Reisen machen nach Europa, Rußland, Japan, Israel, Australien und Südamerika. In diesen Jahren fällt auch ein Zweijahrdienst in Brasilien fürs MCC.

Nun durften die Eltern vortreten und ihren Empfindungen Raum geben. Mutter war dankbar für die vielen Freuden, die sie erlebten. Aber auch das Traurige im Leben bringt uns zum Herrn. Das die ganze Familie nun zusammen ist, gilt als ein besonderes Geschenk. Vater sprach von den schweren Depressionsjahren, wo er für 17 und 20 cent per Stunde gearbeitet hat. Doch er hatte immer Arbeit gehabt und genug zu essen. Wegen dem feuchten Klima in Süd-Ontario litt seine Gesundheit, und das gab den Grund, daß sie als Familie 1949 nach Kelowna zogen, wo ein neuer Anfang gemacht wurde. Da der erste Winter hier sehr kalt war, erfroren viele Obstbäume und das beschwerte diesen Anfang erheblich. Doch hatten sie gute Nachbarn und die Kinder halfen mit. Sie erlebten es, daß in allen Dingen sie zum Herrn kommen durften, der seinen reichen Segen ihnen schenkt. Die Eltern sangen ein Lied zusammen.

Der Dienst und das Bauen an der Gemeinde als Diakonenehepaar wurde mit besonderem Dank anerkannt von Bruder Henry Enns. Pastor Pankratz sprach zu Psalm 92, 2. Sohn Henry hatte eine Zusammenstellung von Dias gemacht, die 50 Jahre Familienleben zeigten.

Eduard Dueck, Korr.

Diamantenhochzeit

von Henry und Maria Goertz
Virgil, Ontario

Vor sechzig Jahren, am 3. April, an einem schönen sonnigen Tage am Kuban im alten Heimatlande, standn Henry Goertz und Maria Voth vor dem Traualtar mit Lob und Dank im Herzen und erflehten den Segen des Herrn auf ihren Ehebund. Prediger David Dirks vollzog die Trauhandlung. Der Herr erhörte ihr Gebet und der Segen blieb nicht aus. In seiner sicheren treuen Vaterhand geborgen führte er sie durch Krieg und Hungersnot nach Kanada; er schenkte ihnen hier eine neue Heimat, er gab ihnen reichlich das tägliche Brot, und segnete ihre Ehe mit drei gesunden Söhnen. Aber er schickte in seinem weisen Ratschluß auch schwere dunkle Tage: einer ihrer Knaben ertrank im Fluß beim Baden. Das war eine schwere Zeit und es dauerte lange, bis Vater und Mutter wieder froh sein konnten.

Doch am 25. Jahrestag ihrer Ehe konnten sie wieder loben und danken. Diese Feier, die Silberhochzeit, wurde in der Elementarschule zu Virgil begangen, da die erste Kirche der Niagara Gemeinde zu klein war alle Gäste zu fassen. Ältester Jacob A. Dyck hielt die Festansprache.

Wieder nach 25 Jahren, die schon manche Krankheit gebracht hatten, fand die goldene Hochzeit statt, und diesmal versammelten wir uns in der schönen neuen Kirche der Bethany Gemeinde, zu deren ersten Gründern Henry und Maria Goertz gehören, und bei deren Bau sie tatkräftig und mit großer Freude geholfen haben. Der sehr geschätzte neue Pastor der Gemeinde, David P. Neufeld, diente mit der Festrede.

Nun waren noch einmal zehn Jahre vergangen, 60 Jahre seit der grünen Hochzeit am Kuban, und das Jubelpaar fühlte das Bedürfnis, wieder mit Familie und Freunden eine "Feier der Danksagung" abzuhalten, wie es so passend in den Einladungskarten ausgedrückt war. Das Wetter am Palmsonntag, den 4. April, war denkbar ungünstig. Ein eisiger Sturm wirbelte Staub und Schneeflocken in die Luft und wollte es den vielen älteren Gästen erschweren, die Bethany Kirche zu erreichen. Aber sie kamen doch und füllten den wohlgeheizten Raum. Ein schöner Strauß von Frühlingsblumen stand vor der Kanzel und wollte uns den Schneesturm draußen vergessen machen. Der jüngste Sohn Bill leitete die Feier ein mit Gebet und dem Schriftwort Psalm 118, 14: "Meine Stärke und mein Lobpreis ist der Herr." Er er-

---

wohnern des Paradieses zählen. Wer mit dem Schächer spricht: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst, der darf sich auch des Herrn Zuspruch aneignen: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Und heute schon dürfen wir uns einer schönen Paradiesgemeinschaft in unserem Leben erfreuen, wenn wir mit den Miteinwohnern des Paradieses schon auf Erden himmlische Freuden genießen. Und diese Freude soll vollkommen werden, wenn wir einst mit dem Herrn Jesus selbst und seinen Schwestern und Brüdern die Freude im Himmel ewig genießen werden.

A.W.S.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter Reimer
(Port Rowan, Ontario)

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich" (Psalm 136, 1). Mit diesem Textworte und mit Gebet begrüßte Sohn John Reimer die vielen Gäste auf diesem so wichtigen Feste seiner Eltern. Ein spezieller Chor sang: "Selig sind die" und "The Love of God."

Prediger Franz Friesen von Morden, Manitoba, Mitschüler von Winkler Bibelschule und persönlicher Freund der Geschwister, sprach über "Ein gesegnetes Eheleben". Nachdem sangen die Söhne John und Peter: "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Bruder Heinrich Hiebert Jr. teilte mit, was diese Geschwister ihm gewesen sind und im Namen der Gemeinde überreichte er ihnen einen silbernen Teller als Anerkennung für die vielen Dienste, die sie in unserer Gemeinde in diesen 50 Jahren geleistet haben.

An Hand von Psalm 16 schilderte Pastor C. Braun "Fünfzig Jahre des Gebens und Nehmens" untereinander und von Gott.

Majestätisch erklangen die Lieder von der Versammlung gesungen: "So nimm denn meine Hände" und "Großer Gott, wir loben dich." Lorna Reimer (Enkelin) spielte die Orgel und Erna Hiebert (Nichte) das Klavier.

Nach einem schmackhaften Mahl folgte ein längeres Programm, woran die Familie, Verwandte und Freunde teilnahmen, geleitet von Peter Reimer (Sohn). Jacob Reimer (Neffe) übermittelte Grüße von den Regierungsbeamten.

Da Bruder Reimer 15 Jahre einen Männerchor geleitet hat, traten viele dieser Männer vor und sangen kräftig vier von den alten Liedern in beiden Sprachen. John Reimer leitete etliche und gab Vater auch noch die Gelegenheit.

Die Beschreibung der Hochzeit, wie sie in der Zeitung in 1932 erschien, wurde von Tochter Helen Bergen (Brunkild, Manitoba) gelesen. Dann folgten etliche Klavierstücke von ihren Kindern Wesley und Heather.

Ein Bruder Abram Reimer, Vineland erzählte Interessantes aus Peters Leben vor der Hochzeit. Auch von Anna erzählte Albert Schellenberg, Neffe von St. Catharines.

Die Kinder Peter und Betty mit Familie (Bert, Terry, Janine, Darlene) sangen: "This is the Time I Must Sing." John und Helen sangen: "Auf Adlers Flügeln getragen" und ihre Kinder Lorna und Teresa sangen und spielten. Sohn Henry erwähnte, welch ein Segen es war in solchem Heim aufzuwachsen. Er las Psalm 23. Die ganze Familie sang dann drei Lieder.

Freiwillige Beiträge und Anerkennungen wurden gebracht von Pr. W. Janzen, St. Catharines; Pr. D. Friesen, Aylmer; Pr. W. Baerg, Virgil; Heinrich Enns, St. Catharines (Neffe); Kathleen Hiebert; J.P. Klassen; Stanley Reimer (Enkelsohn); Mary und Peter Lodde, Vineland; Katie Redekop, St. Catharines; Ralph Teigrob; John Reimer (Bruder). Das "New Life Quartet" sang: "The Longer I Serve Him" und "Consider the Lilies."

Schwester Mary Doerksen überreichte dem Jubelpaar ein Geschenk vom Missionsverein.

Endlich kam der Bräutigam von vor 50 Jahren ans Wort. Er betonte, daß Kinder ein Geschenk Gottes sind. Er teilte kurz mit, wie er von Rußland nah Kanada gekommen sei und hier in Port Rowan ansiedelte. Als er von der Winkler Bibelschule graduierte, wollte er zurück nach

---

wähnte einen Brief aus Rußland von Tante Tine, der Schwester des Jubilars, und las ein von ihr verfaßtes Gedicht vor. Mehrere Glückwuntelegramme waren eingelaufen: von der Königin, von dem Premier von Ontario und von mehreren Abgeordneten.

Waldemar Regier, der jetzige Pastor der Bethany Gemeinde, predigte über Hebr. 13, 7. 8 und 14, und führte in drei Punkten aus, wie Jesus gestern, das heißt die vergangenen 60 Jahre geführt hat, so tut er es auch heute, und wird auch in das Jenseits, in die Ewigkeit führen. Er betonte besonders, daß wir unsere Lehrer in gutem Andenken halten sollten. Das Jubelpaar wäre in gewissem Sinne auch unsere Lehrer gewesen, indem sie uns ein gutes Beispiel durch ihr langes Leben gegeben hätten: in der Art und Weise, wie sie ihre Kinder in Gottesfurcht erzogen, wie sie ihre Zeit und ihr Geld anwendeten, wie sie einander in unverbrüchlicher Treue und Liebe anhingen. Jesus war gestern und ist heute ihr Leitstern und ist es auch in Ewigkeit. Sie dürfen in froher zuversichtlicher Erwartung des ewigen Lebens stehen. Dort können sie in ununterbrochener Weise dem Lamm Gottes ewigen Lobpreis bringen.

Der Männerchor sang vier Lieder, die das Jubelpaar sich erbeten hatte, und Waldemar Regier und Albert Wiens, Herschel, sangen ein Duett. Albert und seine Frau Kaeti, eine Nichte von Frau Goertz, waren auf dem Rückwege von Akron, Penn., wo sie über drei Monate im Selbsthilfe-Laden freiwillige Dienste für das MCC getan haben.

Mit dem Liede: "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", begann diese schöne Feier. Sie schloß mit dem Liede: "Ich bete an die Macht der Liebe".

Im unteren Auditorium wurden Erfrischungen angeboten und bei reger zwangloser Unterhaltung und in frohem Beisammensein mit alten Freunden wurde noch manche Begebenheit aus alten Zeiten wachgerufen.

Wir wünschen dem lieben Jubelpaar auch weiter den Segen des Herrn, und besonders die Gnade, daß sie auch in ihren letzten vielleicht schweren Lebensjahren den Herrn mit Lob und Dank preisen können!

Im Auftrage, K. Janzen
Niagara-on-the-Lake

Ontario. Doch ehe er abfuhr, kam die Gelegenheit, weitere Pläne mit Anna Schellenberg zu machen. Dieser Bund wurde dann am 10. April 1932 hier bestätigt. Der Herr schenkte ihnen 5 Söhne und 3 Töchter und 9 Enkelkinder. Nachdem er für die verschiedenen Dienste an diesem Tage gedankt hatte und gebetet, kam dieses schöne Dankfest zum Abschluß.

C. Thiessen

Mitteilungen von einer älteren Schwester

Schwester Jakob A. Willems, nun 82 Jahre alt, und wohnend zu Waldheim, Saskatchewan, teilte folgende Erfahrungen einer Gruppe von dankbaren älteren Geschwistern mit.

Als vierjähriges Mädchen kam ich im Jahre 1904 mit meinen Eltern aus Rußland nach Amerika. Mir ist mitgeteilt worden, daß die Ackerleute in Rußland in Dörfern wohnten und Farmer eigneten etwas Land in der Nähe ihres Dorfes. Ich weiß nicht ob dem so ist; es will mir einleuchten, daß die Bevölkerung zunahm. Land für die heranwachsende Jugend war nicht vorhanden. Man hörte, daß in Amerika, Land für neue Ansiedler sei. Daraufhin entschlossen sich meine Großeltern mit ihrer ganzen Familie nach Amerika auszuwandern.

Wir als Familie blieben in Manitoba mit Onkeln und Tanten, während die Großeltern mit dem größten Teil ihrer Kinder, weiter bis nach Herbert, Saskatchewan reisten und von hier noch 15 Meilen weiter dem Norden zu. Bei Herbert war damals weder Stadt, Pfad, Baum noch Weg. Es war eine öde "Prairie". Wo heute die Stadt ist, war damals nur ein Nebengeleise der Eisenbahn mit einer Tafel, die den Namen "Herbert" trug. Auf der Ansiedlung, wo schon einige Hütten und Ställe errichtet waren, kaufte Großvater für jedes verheiratete Kind seiner Familie ein Viertel Land für zehn Dollar das Viertel.

Um ein Jahr zog auch unsere Familie nach dieser neuen Ansiedlung. Wir waren arm. Mir will es einleuchten, daß wir noch $80.00 hatten, als wir ankamen. Wie konnten wir damit ein Haus bauen. Das war sehr einfach. Mit zwei Pferden und einem Handpflug machten wir Soden und bauten damit Haus und Stall. Für die Sparren zum Dach holte Vater Bäume vom Fluß. Soden wurden auf das Dach gelegt. Nicht immer war das Dach wasserdicht. Falls das Wasser durchkam bis zum oberen Papierboden, bohrte Vater ein Loch durch das Papier und das Wasser lief in einen Eimer auf den Fußboden. Mit ein paar kleinen Fenstern und weißen Wänden sah unsere Wohnung nett aus.

Mit der Zeit wurde ein Schulhaus auf der Ecke unseres Landes errichtet. Ich durfte auch Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Versammlungen hatten wir anfangs in Häusern. Mein Großvater war Diakon und Bruder Benjamin Janz war Prediger. Als die Möglichkeit da war, wurde auch ein Versammlungshaus gebaut. Ich war 14 Jahre alt als ich mich bekehrte. Damals war ich sehr froh, ließ mich jedoch nicht taufen. Ich wurde lau. 'Wenn mich jemand fragte, ob ich mich noch für bekehrt hielt, dann sagte ich ja, aber innerlich sagte eine Stimme, "Mit dir steht es nicht richtig". Als ich 19 Jahre alt war, hielt Bruder Peter Penner zwei Wochen Abendstunden. Er predigte das Wort ernstlich. Es brach eine Erweckung aus und viele bekehrten sich zu Gott. Ich konnte mich nicht zurecht finden. Ich hielt mich für bekehrt, war nicht froh und stand nicht richtig. Mir wurde bange. Als Bruder Penner am letzten Abend über das Kommen des Herrn sprach. Ich war nicht bereit dem Herrn zu begegnen. In meiner Angst kehrte ich wieder zum Herrn. Ich bat meine Eltern um Vergebung. Als ich dann schlafen ging und mitten auf der Treppe war, schien es mir als ob ein Engel zu mir sagte: "Dein Name ist im Himmel angeschrieben". Mir kam das Lied in den Sinn: "Mich verlangt nicht nach Schätzen, nicht nach Silber und Gold; mich verlanget zu wissen, ob mein Heiland mir hold. Meine Seele ist rastlos, nach Gewißheit sie fleht, ob im Buche des Lebens, wohl auch mein Name steht." Mir wurden zwei Bibelverse wichtig: "Alles, was ihr bitten werdet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen" und "welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." Mit noch anderen mehr wurde ich getauft. Als ich aus dem Wasser stieg, dann sagte der Feind zu mir: "Du hast dich nun taufen lassen und bist nicht bekehrt." Als wir nach Hause fuhren, beschloß ich, daß ich gleich Gottes Wort lesen würde und auch beten. Wie ich mir das vornahm, wurde ich froh. Der Herr hat mich treu geführt und ich will fertig sein, ihm zu begegnen.

Etwas, das mir nicht klar ist

Ich sitze am Radio und höre den Evangelisten Wilfried Schulte. Er spricht seine Besorgnis aus über die zunehmende Verweltlichung der Gemeinden, über Gleichschaltung und Unterschiedslosigkeit gegenüber der Welt. Darauf nehme ich die *Mennonitische Rundschau* (Nr. 3—1982) zur Hand und lese unter "Das Abbrechen der Wände" (S. 18) **genau das Gegenteil.** Da werden wir aufgefordert, Unterschiede zu verwischen, trennende Wände abzubrechen — nicht nur zwischen gut und böse schlechthin (das gibts nach den Darstellungen des Schreibers eigentlich nicht: "Da ist keiner, der gutes tue" — und — "...sie sind allzumal Sünder"), sondern auch zwischen dem "Verbrecher" und dem "ordentlichen" Bürger. — Auch diesen Unterschied soll es eigentlich nicht geben: Laut Befragung sollen 91% der Amerikaner strafrechtliche Handlungen begangen haben, und auch viele Christen, — unsere Freunde und Verwandten, sollen (als Gesetzübertreter) im Gefängnis sich befinden. "Dennoch" — so fährt er fort — "sind die Wände vorhanden und werden von den äußerlichen Strukturen, den Gefängnissen, **die wir errichtet haben,** repräsentiert."

Wir werden nun vom Schreiber aufgefordert, diese Wände, gemäß Eph. 2, 14-15, abzubrechen und zu entfernen. Dort heißt es: "...und hat **abgebrochen** den Zaun, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft."

Mir ist nun nicht klar, daß die Schriftworte: "...da ist keiner der gutes tue..." und "sie sind allzumal Sünder," — die Grenzen zwischen

gut und böse, gerecht und ungerecht verwischen sollten. Geht es bei diesen Worten nicht vielmehr darum, daß **alle** Menschen, Heiden und Juden, **von Natur** Sünder sind (siehe Römer 3, 9!) (das wollten die Juden nimmer wahr haben) und der Umkehr, der Gnade und der Erlösung durch Christus bedurften, aber dann (nunmehr als Gotteskinder) **nicht ferner unterschiedslos** in der Sünde verharren, so daß sie etwa gar ins Gefängnis müßten? (siehe Römer 6, 1-4).

Auch in dem andern angeführten Schriftwort (Eph. 2, 14-18) geht es nicht um Abbruch der Mauer zwischen Welt und Gemeinde, zwischen Verbrecher und ehrlichem Bürger, sondern zwischen Juden und "Heiden" nunmehr **innerhalb** der Gemeinde. Das war ja nicht einmal dem Petrus klar, als er es mit dem frommen "Heiden" Kornelius zu tun hatte. Das **jüdische Zeremonialgesetz war die Mauer,** die ihm dabei hinderlich war, und **die** sollte hinweggetan werden. Hans Bruns übersetzt Eph. 2, 14: Er hat aus beiden — **Juden und Heiden** — ein ganzes gemacht und die Grenzmauer, die uns trennte, hinweggetan. (Darum ging's!)

Was aber die Stellung der Gemeinde zu Welt, Sünde und Ungerechtigkeit anbelangt, so sagt Paulus in 2. Kor. 6, 14-17: "Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen! Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Wie stimmt Christus mit Bilial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? . . .Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr. . ." Und in Eph. 5, 11: "Laßt euch nicht ein mit den unfruchtbaren Werken der Dunkelheit, deckt sie vielmehr auf und stellt euch bewußt dagegen!"

Das Neue Testament weiß nichts von einem harmlosen Allerweltschristentum. Das Merkmal eines Christen ist vielmehr dies: "Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt!" Hans Bruns sagt: "Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn; darum sei ganz Sein, oder laß es ganz sein!" Und A. Schlatter sagt, daß "nur **die** zu Ihm gehören, die vom Unrecht abtreten."

Freilich sollen wir ein Herz voll erbarmender Liebe für Sünder und auch Verbrecher haben, um sie zurechtzubringen und zu retten, aber nimmer, um uns mit ihnen und ihren Untaten zu identifizieren und Sünde und Verbrechen zu verharmlosen und zu verallgemeinern.

Es gab einmal in der ersten Christenheit eine Gemeinde, (siehe Offb. 3, 14-28) da war tatsächlich diese "Wand abgebrochen", da war das Schwert des Geistes, **das scheiden sollte,** in die Scheide gesteckt, da war "Frieden" gemacht worden zwischen Fleisch und Geist. Solch fauler Friede aber ist dem Herrn der Gemeinde zum ausspeien widerwärtig. Die Verharmlosung der Sünde ist für die Gemeinde, und die Verharmlosung des Verbrechens und des Terrorismus ist für die menschliche Gesellschaft eine tödliche Gefahr: Jenes erzeugt törichte Jungfrauen, und dies führt zu totalem Chaos und Anarchie. (Das sind die Vorboten jeder Diktatur und auch des Antichristen.)

Ich las schon vorher in einer unserer Zeitschriften von "Quasifriedenspredigern" (wie H.F. Klassen sie schon vor Jahren bezeichnete), daß sie Polizei und Gefängnisse im Lande abschaffen wollten. Die Bergpredigt sollte von den Jüngern auch auf Staat und Obrigkeit übertragen werden. (Siehe dazu Röm. 13, 4!) Haben wir eine Ahnung, wenn solche Schwärmerei Wirklichkeit würde, was in wenigen Wochen in der Welt passieren müßte?!

Das Verbrechen hat heute schon ein Ausmaß erreicht, daß es kaum noch unter Kontrolle zu halten ist. Was geschieht, wenn man, wie hier empfohlen, noch einen Schritt weiter geht? Manches westliche Land, wo alles auf "weiche Welle" abgestimmt ist, wo die Gefängnisse eher Wohlfahrts- als Strafanstalten sind, ist bereits zu einem Verbrecherparadies geworden. Der Verbrecher soll eher zum Psychiater als ins Gefängnis, da "andere" an seinen Untaten die Schuld tragen: (Eltern, Gesellschaft, das "System"). Somit wird er aller Verantwortung enthoben und selbst **entpersönlicht.** Die Bevölkerung — auch die christliche(!) — steht daher oft eher auf seiten des Verbrechers als auf der Seite der Polizei, die sie schützt. In welche Geistesströmung sind wir geraten? Öffnen wir uns hierin nicht einer ökumenischen Meinungsbildung, wo einem eigenartigen, sakulären bezw. neomarxistischen Pazifismus (eines Herb. Marcuse) das Wort geredet wird?

Wenn es ferner heißt: "Wie Jesus die Wände der Trennung zwischen den Rassen, Klassen, (u.) Religionen abgebrochen hat, so hat er die Wände zwischen dem 'Verbrecher' und dem, 'ordentlichen Bürger' abgebrochen", — dann denke ich bei solcher Menschheitsverbrüderung an die Worte von Professor Dr. Peter Begerhaus, Tübingen, daß führende Ökumeniker die von ihnen angepeilte Weltgemeinschaft mit dem verheißenen Gottesreich in eins setzen — und vor allem — daß die biblische Botschaft **verfälscht wird,** indem man **an die Stelle der Gemeinde, die Menschheit setzt.** —

Wissen wir auch, wem wir damit eventuell die Bahn bereiten?

P.K. Neufeld

Deine Seele hat Flügel — vergiß es nicht!

Deine Seele hat Flügel,
vergiß es nicht!
Sie kann nur leben
und atmen im Licht.
Laß sie
dem Alltag nicht
fallen zum Raub,
laß sie
nicht darben
in Nesseln und Staub!

Lehre sie früher,
von lichten Höh'n
das Kleine und Große
im Leben zu seh'n!
Gönn' Feiertagstille
ihr dann und wann,
daß sie ihre
Schwingen erproben kann,
daß sie dich
aufwärts tragen zum Licht.

Käte Walter

Geladene Gäste

Diese Einladung ging aus von dem Schwesternverein der MB-Gemeinde zu Winkler. Eingeladen war der Schwesternverein von der Winkler Bergthaler Gemeinde, die mit uns im gleichen Alter sind. Diese Vereinsstunde war Dienstag, den 23. März, 2 Uhr nachmittags im Kellerraum der MB-Kirche.

Unsere Leiterin, Schwester Nettie Labun, hieß alle Willkommen. Die Einleitung machte Schwester P.W. Martens, mit Versen aus Hebräer 11, wo der Glaube geschildert wird. Sie ließ das Lied singen: "Mein Glaube fest sich bauen kann" und betete. Es folgte eine rege Zeugnisstunde, an der die Gäste sich gut beteiligten. Die Gäste sangen das Lied: "Sieh hin, er stirbt".

Bruder Peter Martens ist teilweise in den Ruhestand getreten. Er ist jetzt nicht Kaplan im Salem Heim. Die Schwester hatte im vorigen Jahr, eine Operation am Bein, so daß wir sie lange vermißten. Jetzt war auch sie so hergestellt, daß sie eine Tourreise machten nach Florida. Wir freuten uns von Herzen mit ihnen. An diesem Nachmittag machte Schwester Martens Mitteilungen von der Reise.

Schwester J.J. Peters, unsere Gesangleiterin, hatte für uns als Verein das Lied gewählt: "Ich hoffe nicht länger, ich weiß er ist mein."

Mit den Gästen betrachteten wir den Glauben von drei Frauen in der Bibel. Schwester Aron P. Dyck hatte als Zeugnis ein Gedicht: "Die Glaubensbrücke" welches gerade zum Thema paßte. Es folgte Tischgemeinschaft und wir wurden alle reichlich gesegnet.

Unser Verein studiert in diesem Jahr Frauen der Bibel. Oft haben wir gehört, daß der Ausdruck "Fürchte dich (oder euch) nicht 365mal in der Bibel vorkommen soll. Wir kamen auf den Gedanken, es zu untersuchen. Wir fingen mit dem Neuen Testament an. So weit sind wir mit Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Apostelgeschichte, I. und II. Korinther 0, Offenbarung 2 — also, so weit nur 26 Mal. Es weckt Interesse.

Schwester Heinrich Kuhl ist schon lange auf der Krankenliste. Wir beten für sie. Und unsere Schwester Helen (Aron) Penner fiel und brach sich die Hüfte. Sie ist im Hospital gewesen. Kommt schon zur Versammlung, aber mit Krücken. Bald wird sie auch die fallen lassen.

Frau J.J. Janzen

16

Fragekasten

H. Regehr

Frage: In den Gemeinden findet manchmal ein Ausschluß statt. Aber sind wir nicht alle sündige Menschen? Wer sind wir, daß wir einen andern vom Himmelreich ausschließen wollen?

Antwort: Die Gemeinde Jesu Christi besteht aus Menschen, die durch den Geist Gottes wiedergeboren sind und somit zum Leibe Christi gehören. Solche Menschen waren vor unserer Zeit, solche sind heute und werden auch nach uns sein. Das ist die Gemeinde Christi, auch Braut des Lammes genannt. Sie kommen aus verschiedenen Völkern und sind Glieder der verschiedenen Lokalgemeinden. Wenn es ideal ist, so sollten alle Glieder der Lokalgemeinden auch Glieder der Gemeinde Christi sein.

Solche Lokalgemeinde hat eine Autorität; denn sie ist die Gemeinde Gottes und ein Teil des Leibes Christi. Der Heilige Geist wohnt in der Gemeinde (1. Kor. 6, 19) und leitet in alle Wahrheit (Joh. 16, 13). Die Vorsteher der Gemeinde haben die Aufgabe, über die Gemeinde zu wachen. Wenn nun ein Glied der Gemeinde dem Geiste Gottes und dem Worte Gottes ungehorsam ist, die Ermahnungen der Gemeindevorsteher nicht achtet, so hat die Gemeinde die Aufgabe und die Autorität, solche Glieder auszuschließen.

So z.B. 1. Kor. 5, 13: "Tut von euch hinaus, wer böse ist!" 2. Kor. 3, 6: "Entzieht euch von jedem Bruder (Schwester), der unordentlich wandelt!" In gewissen Fällen soll man mit solchen Ausgeschlossenen nicht einmal Tischgemeinschaft haben (1. Kor. 5, 11). Wenn Glieder falsche Lehren annehmen und diese verbreiten, so soll man sich von ihnen fernhalten (Röm. 16, 17). Wenn die Gemeinden in solchen Fällen unter der Leitung des Geistes stehen und ein Glied ausschließen, so reicht ihr Tun bis in den Himmel hinauf. Sie bindet den Trotzigen und löst den Reuigen (Matth. 18, 18).

Ein Ausschluß aus der Gemeinde ist aber nie ein Ausschluß vom Himmel. Es soll zum Zweck der Besserung der Gemeinde und des betreffenden Gliedes sein. Der Übeltäter soll zur Besinnung und zur Buße gebracht werden. Wo aber eine Lokalgemeinde die Sünde duldet und keinen Ausschluß mehr vollzieht, so ist sie zum Missionsfeld geworden. Wenn wir aber dem Evangelium gemäß wandeln, so haben wir Freude auf die Erscheinung Christi.

Zum Verkauf

Zwei Grabstätten im
Green Acres Friedhof
(Open Bible Section)
Eine Stätte $375

Tel. 261-7883 nach
6 Uhr abends

Menno Travel Service Tours '82

Soviet Union
July 11-31—3 weeks
escort Dr. G.J. Lohrenz

C.B.M. Canada
China Orient
24 days—Oct. 2-25
escort Mr. D.E. Redekop

Discover your Heritage
visiting Egypt, Jordan
Israel and Vienna
16 days—Oct. 30 to Nov. 14
escort Dr. B. Wiebe

More details:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

So stolz, wie wir auf unsere Vergangenheit zurückblicken können, dürfen wir heute unserer Zukunft entgegensehen.

Kanada hat nunmehr seine eigene Verfassung mit den uns überlieferten Rechten und Freiheiten, die wir einst für selbstverständlich hielten.

Heute können wir wahrlich sagen: die Zukunft gehört uns.

Die kanadische Verfassung und die kanadische Charte der Rechte und Freiheiten.

Falls Sie weitere Informationen wünschen, zeichnen Sie bitte die jeweiligen nachstehenden Rubriken an und füllen Sie das Anschriftsformular aus. Überzeugen Sie sich selbst von der genauen Bedeutung der Verfassung und der Charte der Rechte und Freiheiten für Sie und für Kanadas Zukunft.

- ☐ The Canadian Constitution
- ☐ The Canadian Constitution Highlights
- ☐ The Constitution and You
- ☐ The Canadian Charter of Rights and Freedoms
- ☐ The Canadian Charter of Rights and Freedoms A Guide for Canadians
- ☐ Please add my name to your mailing list.

Government of Canada / Gouvernement du Canada

Send to:
Publications Canada,
Box 1986,
Station B,
Ottawa,
K1P 6G6

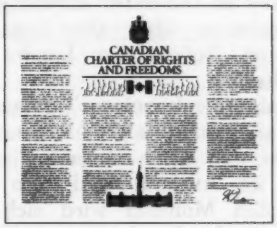
Name

Address

City Province

Postal Code

Information to be supplied in:
☐ English ☐ French



Canada

(Cut here and send for information)

MCC Nachrichten

Neue polnische "Trainees" drücken Sorge um ihr Land aus

Sorge bezüglich der Ereignisse in ihrem Heimatland führte zu einer ernsten Stimmung innerhalb der neuen Gruppe polnischer "Trainees", die Mitte März hier eintrafen. "Keiner weiß, was daheim geschehen wird", sagte Jerzy Lukomski, ein 27jähriger Landwirtschaftsfachmann aus Racot.

Die sieben jungen Menschen nahmen vom 17. bis 24. März an einer Orientierung in der Zentrale des Mennonitischen Zentralkomitees teil, ehe sie sich zu ihren verschiedenen Einsatzorten auf Farmen oder in mit der Landwirtschaft verbundenen Betrieben in Nordamerika begaben. Sie werden jeweils sechs Monate auf einer Stelle verbringen.

Die "Trainees" bestätigten, daß es in ihrem Heimatland Knappheit bezüglich vieler Dinge gibt. "Es ist den Amerikanern unmöglich, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn man in ein Geschäft kommen würde, dessen Regale beinahe leer sind", sagte Lukomski, der jetzt auf einem Pferdegestüt in der Nähe von Scottsdale, Arizona, arbeitet.

Unter den Dingen, die häufig nicht erhältlich sind, sind Schuhe und Seife. Aber in letzter Zeit "gibt es bei der Beschaffung von fast allem Schwierigkeiten", sagte Lukomski. Er fügte hinzu, daß es seit Verhängung des Kriegsnotstandes im Dezember schwierig ist, Information über die Lage in anderen Teilen des Landes zu erhalten.

Einige der "Trainees" gaben zu, daß sie gemischte Gefühle darüber haben, daß sie in dieser kritischen Zeit im Ausland sind. "In den nächsten Monaten wird sich die Zukunft des Landes entscheiden", meinte Krzysztof Glomski, ein "Trainee" aus Poznan, der jetzt in einer landwirtschaftlichen Maschinenhandlung arbeitet, und zwar in Kiowa, Kansas.

Aber Glomski und die anderen freuten sich auf die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln und neue Menschen in Nordamerika kennenzulernen.

Sie berichteten, daß sie die ersten Tage hier genossen hätten. "Ich hatte gehört, daß die Amerikaner so kühl seien", sagte Lukomski. "Ich bin beeindruckt, daß bisher jeder sehr freundlich zu sein scheint."

Das MCC begann das Austauschprogramm für polnische Landwirtschaftsarbeiter 1971, um Freundschaft und Verständigung zwischen dem polnischen und dem amerikanischen Volk zu fördern. Im Laufe der Jahre haben fast 240 junge Polen an dem Programm teilgenommen. MCC (Akron)

Häuser in Indien mit MCC-Hilfe fertiggestellt

"Wo früher Wüste war, stehen jetzt Häuser", sagte der Mitarbeiter Julius Devadason vom Mennonitischen Zentralkomitee in Indien nach einem Besuch im Januar im Bezirk Ganjam im östlichen Indien. Das MCC half dort 99 Familien beim Hausbau nach der Überschwemmung im September 1980.

Bei der Überschwemmung wurden im Staat Orissa schätzungsweise 200.000 Häuser vernichtet und etwa 2.6 Millionen Menschen wurden davon betroffen. Im Dezember 1980 sagte das MCC zu, in Zusammenarbeit mit Lutheran World Service (LWS) $65.000 für ein Bauprojekt zur Verfügung zu stellen.

Als Devadason und anderes MCC-Personal das Projekt im Januar besuchten, waren die zukünftigen Bewohner mit der Beendigung der Dächer und des Fußbodens beschäftigt. Die Häuser waren im Rohbau fertig. Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Ziegelsteinen, Zement und Stroh hatten die Tätigkeit um etwa drei Monate verzögert.

LWS-Arbeiter und Freiwillige der Mennonite Christian Service Fellowship of India halfen bei dem Projekt. "Es scheint, sie haben gute Arbeit zu einem günstigen Kostenpreis geleistet", sagte der Mitarbeiter Charles Edwin des MCC in Indien.

Die Baukosten beliefen sich pro Haus auf schätzungsweise $500 und es wurde von den Nutznießern erwartet, daß sie für einen Teil des Baumaterials sorgten.

Edwin meinte, eine Schwäche des Projekts sei, daß nicht mehr praktisches Training und Anweisung für die Nutznießer geboten wurden. Aber er fügte hinzu: "Die Tatsache, daß diese armen Menschen jetzt bessere Häuser haben als sie sich je hätten leisten können, dürfte ihnen zu einem umfassenderen und fortschrittlicheren Lebensausblick verhelfen."

Das MCC plant, das Gelände in ein oder zwei Jahren wieder zu besuchen, um zu sehen, wie sich das Wohnungsbauprojekt auf das Leben der Menschen dort ausgewirkt hat. MCC (Akron)

Am 14. März wurden 9 neue Glieder in die Leamington MB Gemeinde aufgenommen, 6 durch Taufe und 3 durch Zeugnis. Von links stehend, Wayne Kroecker (Z), Jim und Midge Hunt (Z), John Bartel (T), Tracy Woelk (T), Pastor Albert Baerg, John Barset (T); sitzend, Pauline Le Blanc (T), Erica Bartel (T), und Marylin Schroeder (T).

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 196

11.732 Balzer, Sinaida, 3. 3. 1926, Rebrowka, Pawlodar. Eingetroffen am 10. 3. 1982 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 40/3, 4750 Unna-Massen.
11.733 Bergen, Jakob, 14. 8. 1940, Nikolaital, Dnepropetr.
11.734 Bergen, Helene/Gede, 10. 1. 1938, Ananjewka, Altay.
11.735 Bergen, Lilia, 27. 4. 1963, Alexejewka, Kirg.
11.736 Bergen, Viktor, 30. 11. 1965, Alexejewka, Kirg.
11.737 Bergen, Olga, 11. 10. 1968, Alexejewka, Kirg.
11.738 Bergen, Jakob, 20. 3. 1970, Alexejewka, Kirg.
11.739 Bergen, Harry, 10. 5. 1979, Kaulini, Litauen. Eingetroffen am 26. 2. 1982 aus Graschonis, Litauen. Adresse: Neuwiesenweg 52, 5450 Neuwied 23.
11.740 Giesbrecht, David, 21. 10. 1931, Leninpol, Kirg.
11.741 Giesbrecht, Hilda, 6. 9. 1939, Leninpol, Kirg.
11.742 Giesbrecht, Lydia, 5. 9. 1962, Leninpol, Kirg.
11.743 Giesbrecht, Ira, 16. 2. 1964, Leninpol, Kirg.
11.744 Giesbrecht, Helene, 3. 2. 1971, Leninpol, Kirg.
11.745 Giesbrecht, Jakob, 26. 7. 1973, Leninpol, Kirg.
11.746 Giesbrecht, Anna, 14. 8. 1910, Leninpol, Kirg. Eingetroffen am 31. 3. 1982 aus Rot Front, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 102, 4750 Unna-Massen.
11.747 Isaak, Heinrich, 11. 10. 1951, Tomsk.
11.748 Isaak, Anna/Birkle, 23. 1. 1955 s. 1. Mai, Baschk. ASSR.
11.749 Isaak, Heinrich, 2. 11. 1980, Rakwere, Estland. Eingetroffen am 17. 2. 1982 aus Rakwere, Estland. Adresse: Auf der Tüte 17/2, 4750 Unna-Massen
11.750 Janzen, Gustav, 1. 10. 1926, Leninpol, Kirg.
11.751 Janzen, Margarete/Pauls, 21. 6. 1927, Leninpol, Kirg.
11.752 Janzen, Robert, 1. 11. 1952, Hiwinka, Kirg.
11.753 Janzen, Otto, 18. 4. 1960, Hiwinka, Kirg. Eingetroffen am 12. 3. 1982 aus Rakwere, Estland. Adresse: Auf der Tüte 44/3, 4750, Unna-Massen.
11.754 Rahn, Jakob, 24. 2. 1942, Schönsee, Mol.
11.755 Rahn, Maria/Thiessen, 21. 7. 1948, Slawgorod, Altay.
11.756 Rahn, Erika, 10. 7. 1970, Frunse, Kirg.
11.757 Rahn, Rudolf, 29. 1. 1974, Frunse, Kirg. Eingetroffen aus der DDR. Adresse: Teichsheide 23 a, 4800 Bielefeld 1.
11.758 Reimer, Heinrich, 3. 7. 1936, Alexandertal, Sap.
11.759 Reimer, Lydia/Trinke, 15. 1. 1938, Alexandertal, Sap.
11.760 Reimer, Katharina, 8. 4. 1967, Milutinka, Kustanay.
11.761 Reimer, Peter, 20. 2. 1970, Milutinka, Kustanay. Eingetroffen am 16. 12. 1981 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Delgenkamp 22, 4800 Bielefeld 1.
11.762 Sawadsky, Jakob, 2. 2. 1926, Tiegerweide, Sap.
11.763 Sawadsky, Maria/Peters, 23. 1. 1928, Wernersdorf, Sap.
11.764 Sawadsky, Viktor, 3. 4. 1957, Martuk, Kas.
11.765 Sawadsky, Rita, 11. 1. 1961, Martuk, Kas. Eingetroffen am 24. 3. 1982 aus Bolschakowe, Kaliningrad. Adresse: Auf der Tüte 57/2, 4750 Unna-Massen.
11.766 Sawazki, Andreas, 26. 3. 1939, Arkadak, Saratow.
11.767 Sawazki, Katharina/Funk, 24. 10. 1943, Nowo-Podolskoje, Dnepr.
11.768 Sawazki, Margarete, 1. 7. 1965, Sokuluk, Kirg.
11.769 Sawazki, Eugen, 15. 8. 1969, Krasnoturinsk, Ural.
Eingetroffen am 25. 2. 1982 aus Dshambul, Kas. Adresse: Auf der Tüte 43/2, 4750 Unna-Massen.
11.770 Scharoglasow, Margarete/Braun, 21. 9. 1930, Neuendorf, Sap.
11.771 Scharoglasow, Luisa, 23. 4. 1963, Issyk, Kas. Eingetroffen am 23. 2. 1982 aus Issyk, Kas. Adresse: Burgstraße 27, 5450 Neuwied 13.
11.772 Warkentin, Viktor, 12. 2. 1942, s. Beloje, Petropawlowsk.
11.773 Warkentin, Berta/Dill, 3. 11. 1938, Dreispitz, Stalingrad.
11.774 Warkentin, Ella, 5. 1. 1969, Ershar, Usb.
11.775 Warkentin, Waldemar, 29. 11. 1971, Ershar, Usb.
Eingetroffen am 17. 3. 1982 aus Kamischin, Wolgogr. Adresse: Auf der Tüte 114, 4750 Unna-Massen.
11.776 Wiebe, Maria, 25. 3. 1948, Galitzkoje, Pawlodar.
11.777 Wiebe, Natalia, 14. 3. 1966, S. Sargomisky, Pawlodar.
Eingetroffen am 11. 3. 1982 aus Kant, Kirg. Adresse: Mozartstraße 33, 5200 Siegburg.
11.778 Wieler, Kornelius, 2. 11. 1934, Schönhorst, Sap.
11.779 Wieler, Anna, 25. 8. 1931, Adelsheim, Sap.
11.780 Wieler, Peter, 4. 12. 1958, Tomsk.
Eingetroffen am 28. 3. 1982 aus Bolschakowe, Kaliningrad.
11.781 Wiens, Elisabeth, 2. 3. 1922, Malach, Nikolajew.
11.782 Wiens, Artur, 11. 11. 1941, Sonnenburg, Nik.
Eingetroffen am 3. 3. 1982 aus Leninabad, Tad. Adresse: Am Klagesmarkt 9, 3000 Hannover 1.

Die Liste wird fortgesetzt.

Immer dienstbereit!

Geh nicht vorüber am Erdenleid!
Das Auge offen, die Arme weit,
Die Füße eilend und stark die Hand.
Sei Du ein Engel von Gott gesandt!

Geh nicht vorüber am Erdenleid!
Hörst Du, wie einsam die Seele schreit?
Siehst Du, wo heimlich die Träne rinnt?
Sei Gottes Bote und tröste lind!

Geh nicht vorüber am Erdenleid!
Das Meer der Trübsal ist tief und weit.
So mancher ringt mit der dunklen Flut,
Wirf ihm ein Seil zu und mach ihm Mut!

Missionsnachrichten

Missionsbehörde trifft sich in Fresno

Auf der Frühjahrssitzung der Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinde in Fresno, Kalifornien vom 22. bis zum 24. März, entschloß man sich für ein Budget von $5 502 000, revidierte einige Grundsätze, genehmigte neue Arbeiter und Dienststellen in Übersee und — was bemerkenswert ist — vermißte die langerwartete Ernennung eines neuen Vorsitzenden für die Mission.

Vernon Wiebe, der diesen Herbst nach 14jähriger Amtszeit seine Stellung verläßt, hatte seine Absicht diesbezüglich im September letzten Jahres angekündigt. Die Behörde hatte daraufhin einige mögliche Nachfolger für Wiebe geprüft und nacheinander vier davon angefragt; alle lehnten ab. Stundenlange geschlossene Sitzungen ergaben keine Lösung. Der Vorstand der Behörde wird weiter daran arbeiten, diesen Posten zu füllen.

Die Behörde und das sechsköpfige Sekretariat — gemeinsam das Verwaltungsorgan der Mission —, die sich in den Räumlichkeiten der Bethany MB-Gemeinde, Fresno, versammelten, kamen jedoch unter dem Vorsitz von Frank C. Peters von Winnipeg, Manitoba, in einigen anderen Punkten voran. In seinem eröffnenden Bericht brachte Vernon Wiebe die Frage auf, ob man nicht eine größere Internationalisierung des Missionspersonals erwägen sollte. Er erwähnte den gegenwärtigen Mangel an nordamerikanischen Kandidaten für den Langzeitdienst und die kulturelle Anpassungsfähigkeit der Mennoniten Brüder in Übersee.

Obwohl eine Formulierung eines Grundsatzes in dieser Frage zwecks weiterer Untersuchungen zurückgestellt wurde, ernannte man einen Nicht-Nordamerikaner für einen Dienst in Übersee. Hugo Zorilla, Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde in Kolumbien, wurde gebeten, in den nächsten zwei Jahren, während er am "Mennonite Brethren Biblical Seminary" in Fresno Neues Testament unterrichtet, sporadisch die Arbeit in Madrid, Spanien zu besuchen. Zorilla und seine amerikanische Frau Norma, die letztes Jahr während ihres Studiums in Spanien bei der Gemeindebauarbeit in Madrid mithalfen, waren bei der Ernennung zu diesem Dienst, der mit dem Seminar erarbeitet wurde, zugegen.

Wie gewöhnlich bei der Frühjahrssitzung, standen die Finanzen oben auf der Tagesordnung. Finanzsekretär Fred Epp berichtete, daß trotz ein oder zwei Änderungen in der Art und Weise des Gebens während der letzten sechs Monate, die Behörde auf gutem Wege sei, das diesjährige Budget von $5 086 000 einzuhalten.

Er erwähnte auch, daß die Einnahmen um $600 000 (entspricht den Unterhaltungskosten von zwei Monaten) höher seien, als die Ausgaben. Dies sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß einige Arbeiter wegen Verzögerung der Visas noch nicht ausreisen können (und somit noch nicht Lohn erhalten) und auch darauf, daß der Mission zehn Leute für das geplante Team von Arbeitern fehlen.

Die Behörde entschloß sich, mit diesen und anderen ungenützten Geldern zusammen mit dem Kuratorium der Generalkonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden ein "Programm- und Entwicklungsfonds" einzurichten. Die Zinsen dieses neuen Fonds sollen, falls nötig, für Unterhaltungskosten gebraucht werden, das Kapitel jedoch nur bei Entschluß der Behörde enthoben werden.

In anderen finanziellen Angelegenheiten faßte die Behörde einige Entschlüsse bezüglich des Einkommens der Missionare. Um schriftlich niederzulegen, was bisher nur vorausgesetzt wurde, führte man einen neuen Grundsatz ein, der Arbeitsverhältnisse der Missionare außerhalb der Mission einschränkt. "Solche Nebenbeschäftigungen dürfen nur ausgeübt werden, wenn sie zum missionarischen Dienst beitragen", lautete der Beschluß, "und wenn es mit den anderen Missionaren des jeweiligen Landes abgeklärt wurde." Die Bestimmung des Einkommens soll ebenfalls von den Missionaren entschieden werden."

Die Gehälter der Missionare wurden auch um 10% erhöht, um mit der Inflation Schritt zu halten. Die Löhne, die dem Durchschnittslohn für amerikanische Pastoren entsprechen, sind dem Lebensstandard der jeweiligen Länder angepaßt.

Das 1982/83 Missionsbudget von $5 502 127, das mit Gelassenheit angenommen wurde, stellt eine Erhöhung von 1,8% gegenüber dem gegenwärtigen Budget von $5 086 285 dar. $4 248 687 dieser Gelder sollen von den Gemeinden und Einzelspenden kommen (der Rest aus staatlichen Quellen), was einen durchschnittlichen Beitrag von $108 pro Gemeindeglied bedeutet.

Sich wandelnde Tendenzen in Überseegemeinden veranlaßten die Behörde, die Grundsätze bezüglich ihrer Beteiligung an der Arbeit in einigen Ländern zu revidieren. Auf Empfehlung des Sekretariats, entschloß sich die Behörde.

— weiterhin den gesetzlich verankerten Verwaltungsrat der Mennoniten Brüdergemeinden in Indien anzuerkennen, aber gleichzeitig Einheit zu fördern durch "Dienste an allen MB-Gemeinden und Ausüben einer Vermittlerrolle bei Versöhnungsgesprächen zwischen den beiden Gruppen von Mennoniten Brüdergemeinden in Indien;

— ihre Grundsätze für Zaire zu ergänzen, um der gegenwärtigen Erweiterung der "Ganzheits-Dienste" auf medizinischem Gebiet (das vorbeugende, fördernde wie auch heilende Programme enthält), und in der Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe zu entsprechen. Außerdem soll mehr einheimische Mitarbeit in die Programme einbezogen werden.

— eine umfassende Strategie für Evangelisation und Gemeindebauarbeit in Mexiko zu entwickeln, die "in den 60-er Jahren entstandene Gemeinden miteinbezieht, die Verbindung zu den Mennoniten Brüdergemeinden durch die Missionsbehörde wünschen". Heute pflegen nur

zwei Gemeinden in Guadalajara und Nuevo Ideal Kontakt zur Missionsbehörde.

— die Erarbeitung einer eigenen Verfassung in Angriff zu nehmen für Evangelisation, Gemeindebau, Leiterschulung und Entwicklungsarbeit unter den Campa Indianern und benachbarten Stämmen in Peru. Bis jetzt hat die Behörde hauptsächlich unter der Verwaltung von Wycliffe Bibelübersetzern, der Schweizer Indianer Mission und der Südamerika Mission gearbeitet.

— sich am persönlichen Nacharbeitsdienst der deutschen Abteilung der evangelistischen Radiostation HCJB in Quito, Ecuador durch regionale Vertreter in deutsch-sprechenden Gegenden der Welt zu beteiligen.

Auf dem Gebiet des Personals wurden neue Missionare ernannt, andere bestätigt für weiteren Dienst, Heimaturlaub, Weiterbildung oder Pensionierung und neue Dienststellen wurden genehmigt. Außer den Zorillas für Spanien, wurden fünf andere für den Langzeitdienst bestätigt: Leo und Sheryl Miller für Verwaltungsarbeiten (Ort der Einstellung wird noch verhandelt); Paul und Ina Warkentin für Gemeindebauarbeit in West Deutschland; und Katy Penner, Mitglied der Behörde, für Kajiji, Zaire, wo sie als Berater für die Überarbeitung des Lehrplans der Schwesternausbildung am Krankenhaus der Mennoniten Brüdergemeinden Zaires tätig sein wird.

Für Kurzzeit-Dienste in Übersee wurden einige Personen ernannt: John Goertz vom "Columbia Bible Institute" und ehemaliger Missionar in Panama, wird Seminare und andere Dienste für Leiter der "United Evangelical Church" in Panama durchführen. David Ewert, abtretender Professor des Alten Testaments am Seminar, wird im Sommer in Österreich unterrichten, bevor er das Amt des Präsidenten am "Mennonite Brethren Bible College" in Winnipeg, Manitoba antritt. Dan und Elsie Wirsche, pensionierte Missionare in Lateinamerika, werden für acht Monate der Mennoniten Brüdergemeinde in Uruguay dienen. Paul Hiebert, Anthropologieprofessor in der "Fuller School of World Mission (Pasadena, Kalifornien) und Berater der Behörde, wird mit seiner Frau Frances nächsten Herbst in Indien verbringen, wo er am "Union Biblical Seminary" und am "Mennonite Brethren Bible Institute" in Shamshabad unterrichten wird. Obwohl nicht offiziell von der Behörde gesandt, geht Frank C. Peters nach Zaire, um Predigtdienste unter Arbeitern der "Africa Inter Mennonite Mission" (zu deren Behörde er gehört) und der Missionsbehörde zu tun.

Trotz der Tatsache, daß einige Dienststellen nicht besetzt sind, genehmigte die Behörde zwei neue Langzeit-Stellen (Gemeindebau in Deutschland und Japan) und elf Kurzzeit-Stellen (Lehrer, Krankenpfleger, Evangelisten und Entwicklungshelfer), die alle von den jeweiligen einheimischen Konferenzen angenommen wurden.

Wegen Zeitdrucks, verursacht durch die Beteiligung der Behörde an einer regionalen Missionskonferenz, die an den Abenden am "Pacific College" durchgeführt wurde, entschied man sich, die Einzelberichte von John Wall, Sekretär für Lateinamerika und Peter Hamm, Sekretär für Afrika, Asien und Europa aufzuschieben, um genügend Zeit für die Besprechung der verschiedenen Vorschläge zu geben. Wall, Hamm und andere Mitglieder der Behörde und des Sekretariats hatten diesen Winter beratende Dienste in Südamerika, Afrika und Europa getan.

Es wurden jedoch einige formelle Berichte gegeben von pensionierten Missionaren und solchen, die zur Zeit auf Heimaturlaub sind und an den offenen Sitzungen teilnahmen: Herman und Anne Buller, die diesen Sommer nach Uruguay zurückkehren und John und Ruth Kliewer und Tillie Wall, die kürzlich von ihrem Dienst in Afrika pensioniert wurden. Juan Arjona, Missionskandidat, der diesen Herbst Gemeindearbeit in Mexiko beginnt, nahm auch an einigen Versammlungen teil.

— Byron Burkholder

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

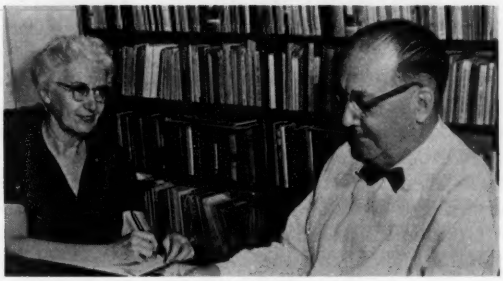
Ein neues mennonitisches Buch
CHORTIZA-ROSENTAL
von N.J. Kroeker
* *Bilder* * *Tabellen* * *Erklärungen* * *Landkarten* * *historische Geschichte*
Erhältlich in deutsch oder englisch. Preis: $20.00 & $1.00 Versandkosten
von
Derksen's Christian Supply House
32042 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V7

Für gute Feuerversicherung in B.C.
* *Freundliche Bedienung* * *Gute Preise* * *15% Rabbatt für 65 jährige* * *Eure mennonitische Gesellschaft*
Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

Die Stimme der Anden

Casilla 691, Quito, Ecuador, im Dezember 1981

1981, das 50. Jubiläumsjahr der Stimme der Anden, war mit Leid und Freude angefüllt. In einem Flugzeugunfall am 24. Mai verlor der Präsident von Ecuador, Dr. Jaime Roldos im Alter von 40 Jahren sein Leben. Die Aufnahme von ihm und dem in diesem Jahre ausscheidenden Präsidenten der Radiomission HCJB, Dr. Abram Van Der Puy, wurde im Dezember 1980 aufgenommen, als der HCJB-Chor für ihn sang. Zugegen im Oktober auf der



diesjährigen Versammlung der Mitglieder der Stimme der Anden waren drei von den vier Präsidenten, die die Stimme der Anden gehabt hat. Dr. Reuben Larson, der die Leitung der Mission in den Jahren 1947 bis 1949 trug, konnte seiner Krankheit halber nicht zugegen sein. Er verstarb am 17. November. Seine erste Ehefrau, Grace, war schon im Jahre 1974 heimgegangen und die zweite im Februar dieses Jahres. Dr. Larson war 84 Jahre alt. In einer

sehr eindrucksvollen Feier während der Jahresversammlung legten die Vorstandsmitglieder und der Gastredner, Dr. Stephen Olford, ihre Hände auf Ron und Barbara Cline, und beteten für sie. Eine große Verantwortung steht Ron Cline ab den 1. Januar 1982, wenn er die Leitung der Stimme der Anden übernimmt, bevor. Im Vordergrund sehen Sie die Fahnen der Länder, aus denen die Mitglieder der Stimme der Anden stammen. Vor dem mit der Hand geknüpften Teppich mit dem HCJB-Jubiläums-Logo stehen Ron und Barbara Cline und Marj und Abram Van Der Puy. Das Ehepaar Van der Puy legt nach zwanzig Jahren das Amt des HCJB-Leiters nieder, bleibt aber weiter eng mit der Radiomission verbunden.

Die Mennoniten Brüder Gemeinden von Nordamerika und die Stimme der Anden arbeiten seit 1953 zusammen. Im August des Jahres begannen David und Anna Nachtigal den deutschsprachigen Dienst der Radiomission. Die Mitglieder des deutschen Teams werden von der Mennoniten Brüder Gemeinde Missionsgesellschaft unterstützt.

Sally Schroeder

Aus den Gemeinden

Port Rowan MBG.

Wir sind im vierten Monat in 1982 und hie und da ist noch Schnee zu sehen. "Es muß doch Frühling werden!"

Im Februar waren Geschwister Hubert und June Schwartzentruber von Toronto unter uns. Das Thema für die fünf Versammlungen war: "Die Gemeinde, ein Geschenk Gottes für die Welt." In einfacher Weise hatten wir in kleineren Gruppen Austausch und teilten unsere Empfindungen mit über solche Themen wie "Ziel fürs kommende Jahr im Gemeindebau", "Was gefällt uns in unserer Gemeinde" und "Was gefällt uns nicht". Hoffentlich hilft dieses uns Gottes Werk hier in unserer Umgebung besser zu tun.

Der Chor von MB-Bibel College mit den Lehrern zeigte uns, daß sie dort nicht nur gut singen, sondern auch studieren, um Arbeiter für unsere Gemeinden auszurüsten.

Geschwister Alex und Elva Suderman wurden neulich erwählt für den Diakonendienst. Sie sind willig zu dienen. Gott segne sie!

Br. C. Braun predigt gegenwärtig über die sieben Gemeinden, die in Offenbarung beschrieben sind. Die Frage kommt dann in uns; zu welcher Gruppe gehören wir (oder ich)? Gott helfe uns treu zu sein und zu bleiben, um das Ziel nicht zu verfehlen.

Der Kinderchor unter Elva Sudermans Leitung erfreute uns einen Abend mit ihrem heiteren Gesang. Auch auf "Talent Night" wurden wir gewahr, wie reich wir sind an Familiengesang und musizieren mit Instrumenten. Ken Wall erzählte, wies ihm in der MCC Arbeit ergangen sei.

Evergreen Heights MB-Gemeinde von Simcoe hatte hier in Port Rowan ein "Fund-raising Banquet" um für das Stück Land zu zahlen, wo sie, so Gott will, ein Gotteshaus bauen wollen. Der Herr segnet mit Wachstum in der Gemeinde und sie sind mutig.

Die Leitung von "Camp Crossroads" war hier und Gordon Hiebert teilte mit, wofür sie dankbar sind und was ihnen noch fehlt fürs kommende Jahr. Henry Esau sprach über "Die Bruderschaft des Glaubens" an Hand von Epheser 6, 1-10.

Die Jugend war froh und erfrischt nach dem Ausflug nach Elim Lodge für ein Wochenende mit Arbeiter Vic Schellenberg und Jake Teichroebs.

Unser Chor mit Dirigent P. Driedger erfreute uns mit der Oster-Kantate "Alive". Viele von unserer Umgebung kamen anzuhören.

Bruder David Redekop, Winnipeg, war im März hier und predigte über Joh. 14, 1-6 über den Weg, die Wahrheit und das Leben. Da er viel in der Welt reist, konnte er von so vielen Erfahrungen erzählen und manche Wahrheit dadurch bestätigen, und beleuchten.

Manche, die im Hospital waren sind genesen. Darunter waren: H. Hiebert Sr., Alex Suderman, Frieda Loewen, Art Friesen, Helen Teigrob, Ellen Reimer, Helga Thiessen.

Auch die, welche in Florida und sonstwo auf Ferien waren, sind daheim. Nun warten wir auf baldige Saatzeit!

Catharina Thiessen, Korr.

Central MB Gemeinde

Saskatoon, Saskatchewan

Einen herzlichen Gruß and die ganze Leserfamilie, nach Lukas 24, 34: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden."

Ich muß etwas zurückgreifen, um von den Erfahrungen in unserer Gemeinde etwas mitzuteilen. Oft wurden wir aufgemuntert für unsere Kranken zu beten. Heute darf ich berichten von Erhörungen. Bruder Frank Wall ist wieder pünktlich in der Versammlung. Schwester Helen Hiebert auch. Meine liebe Frau hatte anfangs März eine Operation und ist wieder hergestellt. Schwester Jacob Nickel ist aus dem Hospital entlassen und in unserem Central Personal Care Home aufgenommen. Bruder C.H. Heinrichs ist dankbar für die Hilfe die er im Hospital erhielt. Gegenwärtig sind die Schwestern Lydia Friesen und Elizabeth Block im Hospital. Schwester Peter Sawatzky ist nach einer Operation aus dem Hospital entlassen, aber ist noch nicht hergestellt.

Am 28. März hatten wir als Gemeinde die Freude ein Tauffest zu feiern. Bruder Harold Block diente uns erst mit einer sehr zeitgemäßen Ansprache über Niederlagen und Siege im christlichen Leben. Der Herr hat niemals gesagt, daß wir nicht Niederlagen erleben werden, sondern daß er uns immer wieder Vergebung und Sieg geben will. Petri Leben illustriert dieses sehr klar. Darauf vollzog Br. Reuben Baerg die Taufe an folgenden Geschwistern: Milton Block, Darryl Krahn, Barbara Niessen, Heather Sawatzky, und Ronda Siemens. Bruder Baerg betete zum Schluß. Abends versammelten wir uns wieder.

Bruder Baerg diente mit einer Ansprache über: "Gemeinschaft untereinander", nach 1. Joh. 1, 1-4. In der Welt gibt es keine Gemeinschaft sondern nur Gesellschaft, während wir als Gläubige zur Gemeinschaft berufen sind. Durch die Wiedergeburt und Taufe erhalten wir das ewige Leben und treten somit in die Gemeinschaft des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus. Darauf wurden die Täuflinge aufgenommen. Die Geschwister Harold Block und Kelly Anderson wurden durch Zeugnis aufgenommen. Die Gemeinschaft der Gläubigen erreicht den Höhepunkt, wenn wir uns um den Tisch des Herrn versammeln und das Abendmahl unterhalten.

Alle Mennonitengemeinden in Saskatoon hatten sich vereinigt, die Passionswoche in besonderer Weise zu feiern. An den Abenden von Montag bis Donnerstag versammelten wir uns in der Knox United Kirche, die viel Raum hat, und am Karfreitag morgens in dem Auditorium. Roy L. Just diente als Gastredner. Am Freitag diente ein Massenchor mit sehr passenden Liedern. Wir danken Bruder Just für seinen Dienst. Für uns bleiben es unvergeßliche Segnungen.

Grüßend, J.H. Voth, Korr.

Kelowna MB, B.C.

Karfreitag war unser Gottesdienst zusammen mit der Gospel Fellowship Mennonitengemeinde. Pastor Mel Braun und Pastor Lloyd Pankratz brachten die Botschaft "Im Widerschein des Kreuzes" in einem Zwiegespräch. Es wurde das Abendmahl gefeiert. Bruder Pankratz sprach zur Austeilung des Brotes, Bruder Braun zur Austeilung des Weins. Unser Versammlungsraum war voll und eine herzliche Gemeinschaft vernahm man.

Da am Sonnabend die goldene Hochzeitsfeier von Geschwister John und Anna Wiebe war, waren viele Gäste zugereist. So füllte sich am Ostermorgen unser Versammlungshaus bis aufs äußerste. Pastor Pankratz sprach zu dem Thema "Er lebt!"

Am 18. April erwarten wir Dr. F.C. Peters als Redner für unsere Andacht. Das ist uns jetzt schon eine besondere Freude. Vom 25. bis zum 28. April ist eine Bibelkonferenz geplant mit Prediger Allan Catchpool von Capernwray Missionary Fellowship, Moss Vale, Australien. In Vorbereitung für diese Versammlungen wird gebetet.

Das Winkler Bibelinstitut mit Chor wird hier für den 21. April erwartet.

Eduard Dueck, Korr.

Culloden MB-Gemeinde

Vancouver, B.C.

Liebe Geschwister!

Wir grüßen Euch mit Johannes 10, 10: "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." In British Columbien haben wir voll Genüge schon in der Natur. Primeln und Krokusse, Osterglokken und Tulpen erfreuen Auge und Herz. Zwar zeigte sich die Sonne am Ostersonntag nicht, aber trotz des Regens versammelte sich die Jugend, um frühmorgens, um 4.30 Uhr, in Point Roberts einen Gottesdienst abzuhalten, während die älteren Geschwister mit anderen Gemeinden um 7.30 Uhr an einem Frühgottesdienst in der Faith Baptist Kirche teilnahmen. Im Hauptgottesdienst dienten uns Br. Willi Janz in der deutschen und Br. Darryl Goerzen aus Briercrest in der englischen Sprache. Abends traf die Jugend sich zum Austausch mit Br. Goerzen und seiner Frau Nancy im Jugendsaal.

Wie dankbar dürfen wir doch sein, daß unsere Jugend ihre Befriedigung nicht in der Welt zu suchen braucht. Die Gemeinde bietet Jugendbibelstunden und Freizeiten, Pioneer Girls und Brigades, Jugendchor und viele andere Versammlungen. Sogar informelle sportliche Treffen werden veranstaltet, um den besonderen Bedürfnissen der Jugend Rechnung zu tragen. Auch die Jugend soll das Leben und volle Genüge haben!

Unsere Gemeinde hatte in den letzten Wochen manchen segenbringenden Besuch. Br. George Schillingdon vom MB-Bibelcollege besuchte uns am 14. Februar mit einer Gruppe Studenten, und durch Gesang, Zeugnis und Predigt brachten sie uns die Botschaft. Im Abendgottesdienst am 28. Februar diente uns eine Frauengruppe, die sich "Wayfarers" nennt, aus der East Aldergrove Gemeinde. Nicht nur ihr Gesang, sondern auch ihre Rede und ihr ganzes Auftreten zeugten von echtem Christentum. Br. Charles Matson von den Gideons erzählte uns am 7. März von den Wundern, die der Herr durch sein Wort an den Herzen der Menschenkinder tut. Ein Mann in Saloniki, Griechenland, ärgerte sich so über die Bibel in seinem Hotelzimmer, daß er sie aus dem Fenster warf, aber ein vorübergehender Spaziergänger hob sie auf, las — und bekehrte sich. Eine Frau in einem anderen Hotelzimmer hatte schon den Gashahn aufgedreht, um sich das Leben zu nehmen, da sah sie die Bibel, nahm und las — und bekehrte sich. Groß ist die Macht des Wortes Gottes!

Am 21. März fanden zwei Taufeste in unserem Gotteshaus statt: morgens für unsere Täuflinge Karen Rennert, Hildegard Hinz, Erika Letkeman und Gordon Ratzlaff, und nachmittags für Täuflinge aus der überwiegend chinesischen Gemeinde Pacific Grace Mission. Br. Nessim, ein hiesiger Judenmissionar, brachte am Palmsonntag die englische Botschaft, in der er uns anhand der jüdischen Sitten während des Passahmahls die Bedeutung des Abendmahls erklärte. Die Arbeit unter den Juden ist sehr schwer, und Br. Nessim bat eindringlich um Fürbitte.

Manche Leute behaupten, Christen führen ein langweiliges Leben. Gewiß nicht! Dieser Bericht umfaßt wenige Wochen und enthält nur einen Bruchteil des Segens, mit dem der Herr uns in dieser kurzen Zeit überschüttet hat. Was hat der Herr Jesus uns versprochen? "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen."

Frau H.S. Fast, Korr.

Am 21. März 1982 wurden in der Culloden MB-Gemeinde vier junge Leute auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Von links nach rechts: Gemeindeleiter Prediger Victor Toews, die Täuflinge Gordon Ratzlaff, Hildegard Hinz, Karen Rennert und Erika Letkemann und Gehilfsleiter Br. Andreas Balzer.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helena Braun †

(Greendale, B.C.)

Unsere Mutter und Großmutter Helena Braun wurde am 17. März 1982 zu Grabe getragen. Die Feier in der Greendale MB-Kirche hatte schon einen Siegesklang angestimmt. Pastor H. Heidebrecht hielt die englische Ansprache über 1. Thess. 4, 13-18 und Röm. 12, 9-12. Prediger D. Froese sprach deutsch über Lukas 2, 29-30.

Auf Wunsch der Enkelkinder wurde viel gesungen, denn Oma hatte ihnen so manch ein Lied ins Herz gesungen. Der Chor sang tröstend: "Bis an mein Ende hin" und "In the Sweet By and By."

Nach der Beisetzung auf dem Greendale Friedhof wurden im Saal des Gotteshauses um den Kaffeetisch Mitteilungen gebracht aus dem Leben der Lieben, wie sie so praktisch das ausgelebt hatte, was sie geglaubt.

Lebensverzeichnis:

Helena Braun wurde auf der Insel Chrotitza, Südrußland am 23. Juli 1899 geboren. Ihre Eltern waren Abraham Johann Klassen und Maria geborene Pauls. Ihre Kindes- und Jugendjahre verlebte sie auf der lieben "Kamp" mit noch 11 Geschwistern. In ihrer frühen Jugend nahm sie den Heiland an und wurde getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Als nach dem Bürgerkrieg die Familie flüchten mußte, kam sie zu der Schwester in Schöneberg. Dort lernte sie Abram Braun kennen und trat mit ihm am 11. April 1922 in die Ehe. Getraut wurden sie von Ältesten Johann Klassen; der Trautext war Römer 12, 12: "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Dieser Vers wurde ihnen zum Wahlspruch. Es wurde ihnen in Schöneberg eine Tochter geboren und im selben Jahr, 1923, wanderten sie nach Kanada aus.

Die Eltern siedelten erst in Saskatchewan an, wo ihnen eine zweite Tochter Helena geboren wurde. 1925 zogen sie nach Manitoba, schafften einen Sommer beim Dorf Gnadental, und gingen dann auf eine Farm bei Balmoral-Stonewall. Hier schenkte der Herr ihnen einen Sohn Theodore. 1939 wechselten sie den Wohnort nach Ste. Anne, Manitoba. Von da kamen sie 1946 nach Sardis, B.C. In Sardis schlossen die Eltern sich der Greendale Mennonitengemeinde an. Für Mutter waren die Stunden im Tabea Frauenverein besonders wertvoll. Sie war ein treues Gotteskind und hat in den 35 Jahren in Greendale selten eine Andacht versäumt. Auch war sie bekannt für ihre Gastfreundlichkeit.

Im Jahre 1972 feierten die Eltern ihre goldene Hochzeit. Als Vater 1976 starb, blieb Mutter noch 6 Monate in ihrem Heim und zog dann nach Redwood Manor, Chilliwack; und mit zunehmender Schwäche im Herbst 1979 nach Menno Heim, Abbotsford. Um Weihnachten 1981 erlitt sie mehrere kleine Schlaganfälle, von welchen sie sich nur teilweise erholte. Ihre Gebrechen vermehrten sich, so daß sie den 1. März ins Abbotsford Krankenhaus gebracht wurde, wo sie am 14. März heimgehen durfte. Alt geworden ist sie 82 Jahre, 7 Monate und 19 Tage.

Sie hinterläßt drei Kinder: Maria mit Mann Jakob Duerksen, Chilliwack; Helena in Sardis; Theodore mit Frau Valerie in Spokane, U.S.A.; 6 Enkelkinder, 7 Urenkelkinder, einen Bruder Bernhard Klassen in Winnipeg; 3 Schwestern: Margaretha Sawatsky und Elizabeth Klassen in Vancouver, und Maria mit Mann Franz Dick in St. Catharines, Ontario; 2 Schwägerinnen, Margaretha Peters, St. Catharines, und Anna mit Mann Bernhard Rempel, Chilliwack, B.C.; viele Verwandte und Freunde. Vorangegangen sind ihr ihr Mann Abram J. Braun und Enkeltochter Marilyn Duerksen.

Ihren festen, klaren Glauben durfte unsere Mutter weitergeben. Alle Kinder und Enkelkinder lieben den Heiland. Ihre Werke folgen ihr nach.

Ihre liebende Familie

Justina Thiessen †

(Chilliwack, B.C.)

Ich, Justina Thiessen (geborene Janzen bin am 25. Juni 1890 in Blumenfeld, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Peter und Helena Janzen (geborene Heidebrecht). Ich war die 6. von 10 Kindern, 9 Schwestern und 1 Bruder, der war das älteste. Schon früh verloren wir unsere liebe Mutter. Ich war 9 Jahre alt, als sie starb. Zwei Jahre später starb unser lieber Vater. Er hatte ein langes Krankenlager. Ihm fiel es schwer, uns Kinder zu verlassen. Es ist mir unvergeßlich, als er uns Kinder eines Abends der Reihe nach ans Bett kommen ließ und über uns betete. Nun waren wir elternlos. Unser Bruder ließ es nicht zu, daß wir verteilt wurden. Wir blieben zusammen im Elternhaus, bis wir eine nach der andern das Heim verließen.

Den 17. Mai 1911 reichte ich Johann Thiessen von Schoenefeld die Hand zum Ehebund. Drei Kinder wurden uns in Rußland geboren. Im Jahre 1914 wurde mein Gatte in den Sanitätsdienst eingezogen. Drei Jahre hat er dort gedient. Als er nach Hause kam, fing bald die Revolution an. Wir wurden ganz beraubt, sind auch in Lebensgefahr gewesen, doch der himmlische Vater hat uns bewahrt. Als es möglich war, flüchteten wir nach der Molotschna nach dem Dorfe Lichtenau. Dort wurden zu der Zeit Evangelisationsversammlungen abgehalten. An einem Abend (es war am Karfreitag) sprach Bruder Nikolai Wiebe aus Lichtenau sehr ernst. Ich war sehr ergriffen. Am Schluß kam eine liebe Schwester zu mir und fragte "Willst du zurückbleiben?" Ich sagte "ja". An dem Abend fand ich Frieden.

Fünf Jahre wohnten wir in Lichtenau. In 1924 wanderten wir aus nach Kanada. Hier haben wir in Manitoba auf einer Farm bei Marquette 18 Jahre gewohnt. Hier schenkte der Herr uns noch 2 Söhne. Hier ließen wir uns auch von C.N. Hiebert im Fluß taufen und schlossen uns dort der Brüdergemeinde an. Im Jahre 1943 zogen wir mit Familie nach B.C. und schlossen uns der Greendale Brüdergemeinde an. Am 27. April 1953 rief der Herr meinen Gat-

ten und Vater unserer Kinder heim. 42 Jahre haben wir gemeinsam Freude und Leid teilen dürfen.

Dies waren die Worte, die unsere Mutter geschrieben hat ungefähr 8 Jahre vor ihrem Heimgang.

Nach dem Tode unseres Vaters wohnte unsere Mutter mit ihrem Sohn John mehrere Jahre auf der Farm. Als ihre Kraft nachgab, zog sie zum Menno Heim nach Abbotsford. Hier verbrachte sie die letzten Jahre ihres Lebens. In dem Menno Heim genoß sie sehr gute Pflege und viel Liebe von dem ganzen Personal. Die deutsche Predigt über Radio war ihr zum großen Segen. Später, als ihr Gehör abnahm, dienten die Predigten aus der **Rundschau** ihr als geistliche Speise.

Als ihr Augenlicht schwand, fing sie an Bibelverse auswendig zu lernen. Jes. 41, 10 wurde ihr besonders zum großen Trost. Sie zitierte diesen Vers bis sie besinnungslos wurde. Ihr Verlangen war heimzugehen, welches am 16. März 1982 erfüllt wurde. Sie erreichte das Alter von 91 Jahren, 8 Monaten und 19 Tagen. Mit ihr zu ihrem Heimgehen freuen sich 5 Kinder und ihre Gatten: Tochter Annie (Frau Herman) Hamm, John und Jake in Chilliwack, Rudy in Abbotsford und Nick in Burnaby; 24 Enkelkinder, 34 Urenkelkinder, 2 Schwestern — Tina Willems in Leamington, Ontario und Anna Thiessen in Vineland, Ontario; auch viele Verwandte und Freunde.

Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 20. März im Versammlungsraum der Chilliwack Central MB-Gemeinde statt.

Prediger Gerhard Thielmann las Philipper 1, 19-24. Der Hauptgedanke seiner Ansprache war Vers 21: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Als ihr gewesener Seelsorger und langjähriger Nachbar, knüpfte er an manche Erinnerungen aus ihrem Leben.

Unser Pastor Edward Hamm, sprach über Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert geachtet vor dem Herrn." Er teilte mit, daß er sie bei seinen Besuchen immer dankbar und froh im Herrn gefunden habe.

Die Versammelten sangen die Lieder: "Aug in Auge" und "Die Zeit ist kurz". Eine Gruppe sang: "Meinen Heiland werd ich kennen."

Ihre Enkelsöhne Rudy, Abe und John Hamm und Herbert, Wesley und Gregory Thiessen hatten die Ehre, Sargträger zu sein. Sie wurde auf dem 100F Friedhof bei Chilliwack, wo auch ihr Gatte ruht, beerdigt.

Nachher versammelten sich die Angehörigen und Freunde noch zu einem Trauermahl.

Im Auftrage,

Frau Katie Froese, Korr.

John S. Schroeder †

(Swift Current, Sask.)

Wir lesen in Psalm 90, 3: "Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: 'Kommt wieder Menschenkinder!'"

Am 3. April 1982 erging der Ruf des Herrn an Witwer John S. Schroeder diese Erde zu verlassen und in die obere Heimat zu kommen. Seine liebe Frau Martha, geborene Enns, ging ihm vor etwa dreieinhalb Jahren im Tode voraus.

Bruder Schroeder erfreute sich scheinbar einer guten Gesundheit, bis er vor kurzem einen Schlaganfall erlitt und ins Hospital eingeliefert werden mußte. Hier erlitt er noch den zweiten Schlaganfall, durch den er am 3. April im Alter von 83 Jahren, einem Monat und 13 Tagen heimgerufen wurde.

Die Begräbnisfeier fand von unserer Kirche aus am 7. April 1982 um 11 Uhr morgens statt. Die beiden Brüder Peter W. Nikkel und Neil Block dienten mit warmen Worten des Trostes an die Kinder und Verwandten des lieben Verstorbenen.

Bruder Block knüpfte seine Gedanken an das Auferstehungskapitel 1. Kor. 15 an und hob besonders die Hoffnung der Auferstehung der selig Verstorbenen hervor, gegründet auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Bruder Peter W. Nikkel lehnte seine Gedanken an Lukas 23, 32 und wies darauf hin, daß es bei der Kreuzigung Jesu Christi drei Gruppen von Menschen gab: solche, die da gleichgültig zusahen; solche, deren Herzen warm für ihren Herrn schlugen; und solche, wie der Schächer am Kreuz, dem die Zusage des Herrn Jesu galt: "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!"

Ein Frauentrio verschönerte die Trauerfeier mit den Liedern: "Waht a Day, Wonderful Day that Will Be", und "Ich werde kein Fremdling dort sein!"

Von Bruder Schroeders 5 Kindern waren 4 mit ihren Ehegefährten auf dem Begräbnis zugegen: Sohn Arthur, wohnhaft in B.C.; die Töchter: Ruth (Frau Frank) Friesen, Medicine Hat, Alta.; Doris (Frau Philip) Wiebe, Vancouver, B.C.; und Frau Irene Penner in Ontario. Der älteste Sohn Edward mit Frau ist im Missionsfeld in Indien und die konnten deshalb auf dem Begräbnis nicht zugegen sein.

Frank J. Peters, Korr.

Aron Bernhard Tiessen †

wurde am 3. März 1982 in seine obere Heimat geführt. Sein Leben als Gatte, Vater und Großvater enthielt auch viel Mühe, Arbeit und auch Enttäuschungen. Er wurde am 11. September 1907 in Petrovka, Rußland geboren und im Jahre 1930 heiratete er seine Stiefschwester Anna Braun. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet. Der Herr schenkte ihnen 5 Söhne und 3 Töchter.

In der Winkler Umgegend fanden sie zuerst eine neue Heimat in Kanada und in der Holmfield MB-Gemeinde die geistliche Gemeinschaft. In 1944 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Abbotsford, B.C. und schlossen sich hier der Süd Abbotsford MB-Gemeinde an. Auch hier gab der Herr Möglichkeiten, Gnade und auch genug Kraft bei schwerer Arbeit, wie Brunnengraben und Landroden das eigene

Brot zu essen. Wenn besondere Nöte den Ausblick trübten zierten Bescheidenheit, Mut und gläubige Ergebenheit seinen Charakter.

Als ein besonderes Geschenk vom Herrn durften sie nach 50jähriger Ehe mit Kindern zusammen das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Doch seine Gesundheit war geschwächt und es kam auch für ihn die Stunde des Scheidens. Das Begräbnis fand am 8. März statt. Die Gemeinde sang zur Eröffnung: "Mir ist wohl in dem Herrn." Unser Pastor David Epp verlas mehrere Verheißungen der Schrift, die von der Herrlichkeit im Himmel zeugten. Es folgten Lieder von Gruppen oder als Solos gesungen. Der Kaplan vom Menno Hospital Rev. Peter Unger sprach über Psalm 23. Er zeigte Christus als den guten Hirten. Später brachten die Kinder ihrem Vater zu Ehren noch ein Gesangprogramm an welchem segensreiche Erinnerungen geknüpft waren.

Im Auftrage, Tina Janzen

Margarete Goertzen †

(Vancouver, B.C.)

Am 10. März 1982 versammelte sich die Culloden MB-Gemeinde, Vancouver, um Schwester Margarete Goertzen das letzte Geleit zu geben. Prediger Victor Toews, Leiter der Gemeinde, begrüßte die Trauergäste mit Jesu Worten aus Johannes 11, 25: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Diesen trostreichen Worten folgte das Lied: "Hand in Hand mit Jesu", gesungen von Helen Giesbrecht, Mary Schroeder und Kätie Toews.

Nachdem die Gemeinde auf englisch das Lied gesungen hatte: "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt", brachte Bruder Walter Schroeder die englische Botschaft, gegründet auf Psalm 116, 5 — "Der Tod seiner Heiligen ist wertgeachtet vor dem Herrn". Das Trio, begleitet von Schwester Mary Wiens, sang: "Selig in Jesu Armen" und dann sprach Prediger Victor Toews auf deutsch über Offb. 21, 1-7. Später verlas er das Lebensverzeichnis. Die Schwestern sangen das schöne Lied: "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht" und dann brachte Prediger Toews die Feier mit Gebet zum Abschluß.

Frau Helene Fast, Korr.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Frau und Mutter wurde am 13. Juli 1913 im Dorfe Lindenau, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Peter und Katharina Epp (Baerg). Nach etwa elf Jahren verlor sie ihre liebe Mutter. In der frühen Jugend erkannte Margarete ihren verlorenen Zustand und durfte im Glauben den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser annehmen. Da es die Umstände im Lande nicht leiden mochten, ist sie erst im Jahre 1963 im Oktober in Duschanbe, Tadjikistan durch die Taufe im Fluß in die Gemeinde aufgenommen worden.

In 1939 trat sie mit David Goertzen in den Ehestand und diesem Gelöbnis ist sie treu geblieben trotz langen Trennungsjahren. Die Ehe wurde mit einer Tochter gesegnet. Der Krieg brach aus, und sie wurde mit ihrer elfmonatlichen Tochter und vielen anderen nach Sibirien verschickt. Der Herr hatte ihr ein starkes Gottvertrauen geschenkt, welches sie durch all die Jahre in der Verbannung hindurch getragen hat. Ihr war eine schöne Stimme geschenkt, und sie hat oft die Mitarbeiter durch ihren Gesang und Frohsinn ermuntert. Wie oft hat sie auch Briefe geschrieben und gelesen für solche, die es nicht konnten.

Am 17. Januar 1964 durfte sie mit Tochter Lilly ihren lieben Mann und Vater in Kanada wiedersehen. In demselben Jahr, im November, durften wir die wunderbaren Wege Gottes auf unserer Silberhochzeit bekennen und preisen. Achtzehn Jahre durften wir viel Freude und Segen im persönlichen Leben so wie auch in der Gemeinde gemeinsam erleben. Sie liebte den Gesang und hat im Verein und Senioren Chor mitgewirkt und mitgesungen. Auch hat sie gerne in der Stadtmission mitgeholfen.

Im vergangenen Sommer hatte sie eine Entzündung am Bein und das verschlimmerte sich langsam. Im Januar dieses Jahres wurde es merklich schlechter bis sie am 29. Januar ins Shaughnessy Hospital eingeliefert werden mußte. Am Sonntag, dem 7. März um 7.30 Uhr Morgens, hat es dem himmlischen Vater gefallen, sein Kind in die obere Heimat zu rufen. Sie hat das Alter von 68 Jahren, 9 Monaten und 23 Tagen erreicht.

Es trauern um sie ihr geliebter Mann David Goertzen, Tochter Lilly mit Mann Victor Kliever, fünf Enkelkinder, vier Brüder und drei Schwestern in Rußland, und ein sehr großer Verwandten- und Bekanntenkreis. Es sind ihr im Tode vorangegangen ihre Eltern, vier Brüder und eine Schwester.

Möge ihre Freude und Liebe zum Herrn, und ihr Frohsinn eine Ermunterung für uns alle sein. Wir haben sie von Herzen geliebt und die Erinnerung an sie bleibt im Segen.

Die trauernde Familie

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(20. Fortsetzung)

Die Beschaffung der von mir gewünschten Lebensmittel wurde ein schwieriges Unternehmen. Ich mußte mich bis Stuttgart durchschlagen, wo die Gesamtleitung des Kirchlichen Hilfswerkes saß. Auch hier kam mir zugute, daß ich in CVJM-Kreisen kein Unbekannter war und überall in maßgebenden Stellen mir bekannte Leute antraf. Mir wurden vierzig Zentner Lebensmittel bewilligt: Reis, Grieß, Mehl, Haferflocken und noch vieles andere mehr. Auch der Transport bis zur Grenze wurde besorgt. Aber dann mußte ich sehen, wie ich es anstellte, diese vierzig Zentner nach drüben zu bringen.

Ich habe schon oft gesagt, Gott hat viele Wege und kann immer wieder Menschen bereitmachen, in seinem Sinne einen Dienst zu tun. Dieses Mal war es ein Bauer, nicht weit von Goslar, mit dem ich ins Gespräch kam. Bei ihm durfte ich zunächst einmal die vielen Säcke unterstellen, und dann — sein Feld lag zum Teil jenseits der Grenze — versteckten wir eines Nachts, mit einer feten Plane geschützt, die Säcke unter einer Fuhre Mist, die der gute Mann am nächsten Morgen auf sein Feld jenseits der Demarkationslinie fuhr. Das ging damals noch. In einer Feldscheune wurden die Säcke gelagert, bis ich sie am übernächsten Tag abholen konnte. Inzwischen wurde ich noch einmal geschnappt und mußte eine weitere Nacht in einem Keller verbringen. Diesmal aber gab es einen Deutschen unter den Vopos, dem ich die Wahrheit sagen konnte, und der mir selbst ein wenig weiterhalf. Auf diese Weise konnte ich meine kostbare Fracht heimbringen.

Die Zeit dort oben auf dem Berge, hoch über dem Städtchen Mansfeld verging wie im Fluge. Eine Freizeit nach der anderen brachte junge Menschen in das alte Gemäuer, die dan nach acht Tagen das Schloß wieder verließen, um anderen Platz zu machen. Im Sommer war es oft schwül. Die Hitze staute sich an den Höhenzug und brachte manches Mal nur dann Entlastung, wenn ein Gewitter die Luft entspannte. Nicht selten waren diese Gewitter sehr schwer. Dann saßen wir alle in Bereitschaft, um sofort löschen zu können, wenn ein Blitz ins Haus einschlagen sollte. Einmal, nach einem besonders heißen Tag, brach ein solches Unwetter mit derartigem Toben über uns herein, daß wir mit allen Freizeitteilnehmern, mindestens fünzig jungen Männern, auf der Turmtreppe, jenem wundervollen alten Wendelstein, hockten und mit vollen Wassereimern auf den Augenblick eines Einschlages warteten.

Dann aber gab es auch wieder schöne Abende auf der Mine. Wir sangen frohe und ernste Lieder ins Tal hinab und blickten auf die in der Dunkelheit der Nacht versinkenden Berge des Südharzes. Nach solchem Singen standen wir oft noch lange schweigend in der Dunkelheit.

Es war nach einem solchen Abend auf der Mine. Ich saß in meinem Arbeitszimmer am Schreibtisch und hatte noch zu tun. Irgendwelche Abrechnungen plagten mich. An Büroarbeit habe ich nie viel Freude gehabt. Doch sie mußte gemacht werden, und von der Sorgfalt, mit der dies geschah, hing so manches ab.

Es klopfte. Ich mußte dieses Klopfen zuerst überhört haben, denn es wurde bald darauf energisch wiederholt. Auf mein "Herein" betrat ein junger Mann, ein Freizeitteilnehmer, das Zimmer. Ich deutete auf den Stuhl neben meinem Schreibtisch und brachte erst einmal meine Arbeit zu Ende. Dann wandte ich mich dem Besucher zu. Der junge Mann war etwa sechzehn oder auch siebzehn Jahre alt. Als ich ihn nach seinem Anliegen fragte, brach es wie ein Sturzbach aus ihm heraus. Er erzählte mir mit sich überschlagenden Worten von einem Mädchen, das er liebhabe und mit dem er nun schon eine Zeitlang "gehe" und das er unbedingt ganz für sich haben müsse. Aus seinem Erzählen wurde mir deutlich, daß dieses Mädchen ihn zwar gern habe, daß es aber bei ihm Bedenken gäbe im Blick auf die Eltern, die der Meinung seien, die beiden wären für eine festere Bindung noch viel zu jung.

Mein Besucher erzählte mir dies alles mit einer Stimme, aus der der Vorwurf über eine solche Einstellung sehr deutlich herauszuhören war. Er drückte seine Ansicht auch dahingehend aus, daß sie bestimmt alt genug seien, um darüber allein bestimmen zu können, und daß dabei nur ihre Liebe zu entscheiden habe. Zum Schluß sagte er in etwa: "Ich liebe die Erika, und ich will sie haben, ich muß sie haben. Für mich kommt gar keine andere in Frage."

Ich habe mit dem jungen Mann lange gesprochen. Vor allem versuchte ich ihm deutlich zu machen, daß Liebe nicht nur "Haben-wollen", sondern auch "Geben-müssen" bedeutet. Ich sagte ihm, daß Gott uns einen Menschen anvertraut, damit wir vor allem für ihn da sind, für ihn sorgen und ihn mit unserer Liebe umgeben. Es nützte wohl nicht viel. Als er von mir ging, hatte ich den Eindruck, daß dieser junge Mensch noch viel Schweres erleben würde, ehe er begriff, was Liebe eigentlich bedeutet.

Doch dann erlebte ich etwas sehr Seltsames.

Kaum hatte dieser junge Mann das Zimmer verlassen — ich wollte gerade hinüber in meine Wohnung gehen —, da klopfte es noch einmal. Ich ging zur Tür und öffnete sie, weil sich auf mein "Herein" nichts tat, und holte mir den nächsten jungen Mann buchstäblich selbst herein. Offensichtlich hatte ihn im letzten Augenblick der Mut verlassen.

Wir setzten uns gleich an den großen Tisch in der Mitte des Zimmers, und ich wartete darauf, was nun kommen sollte.

Was ich da erfuhr — stockend und oft nicht im Zusammenhang gesprochen —, war im Grunde genommen das gleiche wie vor einer Viertelstunde, nur mit verkehrtem Vorzeichen. Ein junger Mensch erzählte mir die Geschichte seiner ersten wirklichen Liebe. Er berichtete sie mit allen Zeichen innerer Erregung, und der Tenor war diesmal: Ich kann doch nicht! Ich darf sie

doch nicht mit meiner Liebe bedrängen! Ich möchte doch nicht, daß sie Schwierigkeiten mit ihren Eltern bekommt. Ich bin eher bereit, auf alles vorläufig zu verzichten, damit sie nur keinen Ärger bekommt oder sich gar mit ihren Eltern überwirft. "Bitte, helfen Sie mir doch, daß ich kein Unglück über mein Mädchen bringe."

Mit diesem jungen Mann — er war fast genauso alt wie sein Vorgänger — habe ich noch sehr lange zusammengesessen. Wir haben viel gesprochen über das Wesen einer wirklichen Liebe und über die Verantwortung, die sie mit sich bringt. Ich habe ihm Mut gemacht, sich dieser Liebe zu stellen und darauf zu vertrauen, daß es einen Weg für seine Liebe gibt. Ich habe ihm auch gesagt, daß man eine solche Liebe im Gebet vor Gott bringen darf.

Er ging froh und zuversichtlich von mir. Als ich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, trat ich noch einmal zum Fenster und blickte in die sternenklare Nacht hinaus. Wie seltsam ist das doch mit uns Menschen, mußte ich denken. Bei dem einen regiert auch in der Liebe nur das "Ich" und das "Haben-wollen", der andere aber traut sich kaum, von seinen Empfindungen zu reden, weil er fürchtet, er könnte dem geliebten Menschen Schaden zufügen.

Dabei fällt mir ein ganz anderes Ereignis ein, das zeitlich nicht allzuweit von dieser Abendstunde entfernt liegt.

Für unsere drei Kinder, Christa, Bärbel und dem jüngsten, Eberhard, war Schloß Mansfeld ein Paradies. Der parkähnliche Schloßhof bot viele Möglichkeiten zum Spielen. Hinzu kamen die Ruinen des "Goldenen Saales", der "Schmiede" und wie sie alle hießen. Auch der sich anschließende Bergwald war ein ideales Gelände für Spiele aller Art, so daß auch immer einige Kinder aus dem Städtchen dabei waren und die Runde unserer drei ergänzten. Einige Sorgen bereitete mir die Fülle der unterirdischen Mauerreste, hinter denen sich mancherlei Gewölbe verbargen, die oftmals durch Gänge miteinander verbunden waren. Niemand von uns wußte, wie weit sie reichten und ob sie sich gefahrlos begehen ließen. Irgendwo könnte es einen Fall in eine nicht zu übersehende Tiefe geben, der böse Folgen haben konnte. Am interessantesten war in dieser Beziehung der Brunnen, der mit einem Dach versehen und umgeben von vielen Fliederbüschen zwischen Schloß und Nebengebäude lag. Fast jede Freizeit hatte versucht, die Tiefe dieses Brunnen auszuloten, ohne je erfolgreich gewesen zu sein. Schon oft war erwogen worden, einen Menschen an einem langen Seil hinabzulassen. Doch bisher hatte sich niemand gefunden, der dazu bereit war. Wenn man in die Tiefe des Schachtes angestrengt hinabsah oder gar an einem Bindfaden eine Lampe hinabließ, glaubte man in der Tiefe einen Absatz sehen zu können, von dem aus ein Gang seitlich abging.

Auch dieser Brunnen bedeutete im Blick auf die Kinder eine Quelle der Sorge. Doch sollte der beinahe tödliche Unfall in einer ganz anderen Ecke des Schloßhofes stattfinden. Ich erzähle es deshalb hier, weil es mir ein Beweis dafür ist, wie Gott uns hin und her einen Fingerzeig gibt, wenn Gefahr im Verzug ist.

In dem Gemäuer zwischen dem Schloß und der daneben stehenden Schloßkirche gibt es ein seltsames Gewölbe, das nur in einem großen Bogen nach außen sichtbar wird. In der oberen Hälfte dieses Gewölbebogens ragt ein eiserner Arm aus der Wand, dessen hakenartiges Ende dem Ganzen die Bezeichnung "der Galgen" eingebracht hat.

Der Volksmund, dem vieles zugeschrieben wird, erzählt, daß die Grafen von Mansfeld vor der Zeit des Reformators Dr. Martin Luther hier an diesem Haken die von ihnen zum Tode verurteilten Gefangenen aufgehängt hätten. Niemand kann heute sagen, ob dies stimmt. Auf jeden Fall hat dieser sogenannte Galgen etwas Unheimliches an sich.

Für Kinder scheint dies nicht zuzutreffen, denn nicht selten konnte ich beobachten, daß gerade an dieser Stelle gespielt wurde.

An einem schönen Sommernachmittag saß ich in meinem Arbeitszimmer über einer wichtigen Arbeit. Viel lieber wäre ich spazierengegangen, denn die Sonne und der herrliche Wald verlockten dazu. Ich mußte aber bei meiner Arbeit bleiben, denn sie war termingebunden.

Plötzlich ergriff mich eine seltsame Unruhe. Ich stand auf, um einen Blick nach draußen zu werfen und mich an dem Anblick der im Tal liegenden Häuser des Städtchens und den in der Ferne erkennbaren Höhenzügen des Harzes zu erfreuen. Meine Unruhe nahm aber nicht ab, sondern eher noch zu. Ich ging zur Tür und lauschte auf den Flur hinaus. Im ganzen Haus war es still, denn wir hatten gerade eine Freizeitpause mit der Möglichkeit, das Haus einmal gründlich zu säubern.

Die Stille im Haus bedrückte mich. Sie machte mich noch unruhiger. Langsam ging ich zur Turmtreppe und stieg ein paar Stufen nach oben, weil ich glaubte, dort müßten die Frauen tätig sein, die die Zimmer versorgten und reinigten.

Alles war aber still, unheimlich still. Auch die Kinder, die ich bis dahin im Schloßhof spielen hörte, waren verstummt. Weder im Hause noch von draußen erklang ein Laut.

Da packte es mich. Ich lief wie gejagt die Turmtreppe hinab und auf den Hof hinaus. Am gegenüberliegenden Ende des Schloßhofes glaubte ich einige Kinder zu sehen, die sich anscheinend im dortigen Gemäuer versteckten. In meiner Nähe schien nichts zu sein.

Ich trat ein paar Schritte vor und wandte mich nach rechts, ohne daß ich sagen könnte, warum ich es tat. Gleich darauf sah ich das Furchtbare. Da hing an jenem Galgen an einer starken Schnur, die um ihren Hals geschlungen war, meine Tochter Bärbel. Zu ihren Füßen lag ein umgekippter Küchenschemel.

Zum Glück hatte ich schon immer eine außerordentlich kurze Schrecksekunde. So gab es für mich auch in diesem Augenblick kein Überlegen. Mit wenigen Schritten war ich an der Mauer. In diesen Sekunden hatte ich schon mein Messer aus der Tasche gerissen und aufgeklappt. Mit einem Arm schob ich meine Tochter hoch, mit dem anderen schnitt ich die Leine durch und ließ das Kind zu Boden gleiten.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Argentinien — Argentinien strebt mit Nachdruck eine unabhängige Nuklearindustrie an, die es in die Lage versetzen könnte, als erstes Land Lateinamerikas eine Atombombe zu zünden. Die rechtsgerichtete Militärregierung hat mit ihrer Ankündigung, sie behalte sich das Recht vor, Atomexplosionen friedlich zu nutzen, ungeachtet der Zusicherung, Atomwaffen seien nicht ihr Ziel, ihre Nachbarn und auch die USA alarmiert. "Die Vereinigten Staaten erkennen einen Unterschied zwischen nuklearen Sprengsätzen für friedliche Zwecke und Atomwaffen nicht an", sagte der im US-Außenamt für Lateinamerika zuständige Abteilungsleiter Thomas Enders bei einem Argentinien-Besuch.

In britischen und amerikanischen Presseberichten hatte es unter Berufung auf US-Geheimdienstkreise geheißen, in Argentinien sei ein geheimes Atomwaffenprogramm bereits angelaufen. Aus Buenos Aires verlautete, daß hohe argentinische Offiziere im Privatgespräch offen zugegeben hatten, sie befürworten den Bau einer Atombombe.

* * *

England — Der Engländer Noel Smith (59) hat seit seinem sechsten Lebensjahr wie ein Invalide gelebt, weil ein Facharzt damals bei ihm eine chronische Herzkrankheit diagnostizierte. Jetzt erfuhr der Familienvater, daß er sein Leben lang umsonst wie eine Prinzessin auf der Erbse gelebt hat: Die Diagnose war eine Fehldiagnose, er hat ein kerngesundes Herz.

"Ich bin verbittert und zornig", sagte er nach Bekanntwerden des Befundes einer eingehenden Untersuchung im Broadgreen-Hospital von Liverpool. "Mein ganzes Leben ist durch diesen Fehler ruiniert worden. Man hat mir gesagt, ich könne jetzt damit anfangen, richtig zu leben, aber wie macht man das wohl nach all den Jahren?"

Der Facharzt, der damals bei dem Sechsjährigen die falsche Diagnose stellte, ist längst verstorben. Der Liverpooler Arzt hatte eine chronische Erkrankung der Herzkranzgefäße diagnostiziert.

Die Folgen des ärztlichen Rates: Noel wurde auf eine Sonderschule geschickt, seine Eltern ließen ihn nicht mit anderen Kindern auf der Straße spielen, aus Furcht, daß sein Herz versagen könnte. Er verlor mehrere Male seinen Arbeitsplatz.

* * *

Schweden — Schweden soll in Zukunft mit mehr Härte gegen fremde U-Boote in seinen Hoheitsgewässern vorgehen und sie gegebenenfalls mit Waffengewalt zum Auftauchen und Anlaufen eines schwedischen Ankerplatzes zwingen. Das empfahl der schwedische Oberbefehlshaber General Lennart Ljung der Regierung.

* * *

Polen — Unmittelbar vor der diesjährigen Frühjahrsbestellng sind in der polnischen Landwirtschaft "häufige Beispiele von Unzulänglichkeit, Bürokratie und Unehrlichkeit" zu verzeichnen. Zu dieser Feststellung gelangte der offizielle Abschlußbericht der Inspektionskampagne "Frühling 82", die vom 24. bis 31. März von militärischen "Operationsgruppen" in 1940 Gemeinden des ganzen Landes durchgeführt wurde.

Aufgabe der "Operationsgruppe" war es, die Bodennutzung, die Verteilung der Produktionsmittel, den Zustand des Maschinenparks und die Lieferverträge zwischen Privatbauern und Staat zu kontrollieren. Hauptsächlich inspiziert wurden offensichtlich die staatlichen Produktionsgenossenschaften, in denen 67 Personen ihres Amtes enthoben wurden und 23 einen Tadel erhielten.

Durch das Versagen der Verwaltung dürften nach Angaben der Kontrollkommission 233 000 Hektar Anbaufläche in diesem Jahr ungenutzt bleiben, während es gleichzeitig an chemischen Düngemitteln, deren Lagerung und Verteilung schlecht organisiert sind, mangeln wird. Im Maschinenpark sei eine "systematische Verschlechterung" zu verzeichnen, heißt es in dem Bericht. Die Lage in diesem Bereich sei in drei Woiwodschaften "gut", in sechs anderen "befriedigend" und in den übrigen 40 Woiwodschaften "schlecht bis sehr schlecht".

Die von der polnischen Presse veröffentlichte Version des Berichtes zur Kampagne "Frühling 82" erscheint in der Beurteilung der Landwirtschaft noch gemäßigt im Vergleich zu einer ersten Bilanz von Ende März. In diesem Rapport war die gegenwärtige Lage als "katastrophal" bezeichnet worden. Der Präsident der Kontrollkammer, General Mieczyslaw Moczar, erklärte, daß die für die Privatbauern bestimmten Düngemittel und Saatgüter an die staatlichen Genossenschaften geliefert wurden. Gleichzeitig habe aber die Verwaltung von einer Million verfügbaren Hektar Land nur ein Sechstel an den privaten Sektor verkauft, obwohl die Nachfrage dort höher gelegen habe.

Das polnische Parlament hatte den Privatbauern im vergangenen Monat das Erbrecht zugesichert und das Besitzrecht von 20 auf 100 Hektar erweitert.

* * *

Mexiko — Ungewißheit herrschte am Osterwochenende über das Schicksal von 10 000 Menschen, die in der Nähe des vor zwei Wochen ausgebrochenen mexikanischen Vulkans Chichonal im Südosten des Landes wohnten. Den meisten von ihnen soll nach Angaben der Rettungsmannschaften die Flucht in sichere Orte gelungen sein. Bisher sind aber erst 200 Überlebende ausfindig gemacht worden.

Der Vulkan war am 28. März nach 30jähriger Ruhe ausgebrochen und ist seitdem tätig. Am Sonntag ließ die Aktivität des Vulkans zum ersten Mal etwas nach. Nachdem sich die Befürchtung erhärtet hatte, daß mindestens 200 Menschen ums Leben gekommen sind, wurde jetzt der Bericht eines Vulkanologen bekannt, demzufolge die meisten der rund 10 000 Einwohner der dem Vulkan am nächsten gelegenen Orte und insbesondere von Francisco Leon kaum überlebt haben dürften.

Der mexikanische Präsident José Lopez Portillo hat am Wochenende erneut das Katastrophengebiet besucht, wo 150 000 Menschen von dem betroffen sind.

Thailand — Als das "kleinste Säugetier der Welt" dürfte eine winzige Fledermaus gelten, die vor einiger Zeit in der Nähe des River Kwai in Thailand entdeckt wurde. Kaum entdeckt, sind die Fledermäuse freilich auch schon durch den Tourismus gefährdet, wie der europäische Fledermaus-Spezialist Heinz Felten berichtete.

Die Tiere haben eine Kopf-Rumpf-Länge von 29 bis 33 Millimeter und wiegen nur etwa zwei Gramm. Sie sind bisher nur in zwei Kalkhöhlen im Bezirk Sai Yok in West-Thailand in der Nähe des Khwae Noi Flusses, der im Zweiten Weltkrieg unter dem Namen River Kwai berühmt wurde, gefunden worden. Das Wohngebiet, in Bambuswäldern gelegen, wird heute für den Tourismus erschlossen.

Schon jetzt ist die Zahl der Winzlinge gegenüber der Erstentdeckung deutlich zurückgegangen. Da diese Tiere auf der Wanderung bei der Suche nach Nahrung gegen Störungen sehr empfindlich sind, ist ihr Lebensraum durch die Touristen möglicherweise ernsthaft gestört. Allerdings rechnen die Zoologen, daß sie noch neue Vorkommen der Mini-Fledermaus entdecken und daß sie nicht nur in den beiden bisher bekannten Wohnhöhlen überleben.

Die kleine Fledermaus ist so neu und einzigartig, daß sie nicht nur eine eigene zoologische Art, sondern eine eigene Familie bildet. Das ist um so sensationeller, als neue Säugetiere nur noch ganz selten aufgefunden werden. Die Mini-Fledermaus ist schwanzlos, ihre Schnauze erinnert an einen kleinen Schweinrüssel, dazu trägt sie "riesige" Ohren. Sie lebt von Insekten, von Halmfliegen, Minierfliegen, kleinen Wespen und Rindenläusen.

Es gab bisher vier Anwärter auf den Titel des "kleinsten Säugetier der Welt", die Thailändische Fledermaus ist jetzt der fünfte. Zwei davon sind Spitzmäuse und zwei sind Fledermäuse. Sie werden alle von der neuentdeckten Kleinst-Fledermaus unterboten.

DBR — Eine Ost-West-Geschichte mit gutem Ausgang bewegte die Berliner: Zum ersten Mal wurde eine Ost-Niere einem Westpatienten in Berlin eingepflanzt. Ein junger Magdeburger war mit sinem Motorrad tödlich verunglückt. Seine medizinischen Daten waren mit denen eines lebensgefährlich erkrankten West-Berliners im Universitätsklinikum Steglitz identisch.

Die nur wenige Stunden dauernde Blitzaktion startete in Magdeburg: Die Ärzte des Unfallkrankenhauses analysierten die Nierendaten des Unfallopfers und gaben die Werte an das östliche Nierenzentrum „Intertransplant" in Prag weiter. Weil die Computer an der Moldau keinen entsprechenden Nierenkranken auf der Warteliste fanden, alarmierten die tschechischen Ärzte ihre Kollegen in Leyden (Niederlande). Dort speichert „Eurotransplant" sämtliche Angaben von Schwerkranken in Westeuropa, die auf ein Spenderorgan warten.

Die holländischen Experten fanden heraus, daß sowohl Blutgruppe als auch Rhesusfaktor und Zelloberflächen-Struktur des West-Berliners und des jungen Magdeburgers übereinstimmten. Ein Autotransport der Spezialbox mit der Niere über die Transitautobahn hätte mindestens drei Stunden Zeit gebraucht. Ohne den formellen Dienstweg über die Senatskanzlei einzuhalten, baten die Westberliner Ärzte die Alliierten um Hilfe. Wenig später nahm ein Lufttaxi eines US-Unternehmens Kurs auf Magdeburg.

Das westöstliche Unternehmen gelang.

* * *

DBR — Die schädlichen Folgen belastender Arbeitsbedingungen in Gestalt von Bluthochdruck sind weitgehend überbewertet worden. Das glauben zumindest die Neurologen Professor Hans Helmut Kornhuber und Gerhard Lisson von der Universität Ulm. Sie haben die Arbeitsbedingungen von 8851 Personen eines Fahrzeugbau-Werkes sowie besonders deren Blutdruck untersucht.

Dabei stellte sich heraus, daß Menschen, die körperlich schwer arbeiten, Akkord- und auch Schichtarbeiter, nicht häufiger unter erhöhtem Blutdruck leiden als ihre Kollegen. Auch Arbeitnehmer, die an ihrem Arbeitsplatz besonderen Lärmbelastungen ausgesetzt sind, wiesen keine überhöhten Werte auf. Zwischen Arbeitern, Angestellten und leitenden Angestellten zeichneten sich ebenfalls keine charakteristischen Unterschiede ab.

Die Haupteinflüsse auf den Blutdruck kamen, wenn man von Geschlecht und Lebensalter absieht, von der Ernährung im weiteren Sinn (Übergewicht, Salzzufuhr, Alkohol). Eine sinnvolle Therapie des Bluthochdrucks soll daher nach Ansicht der beiden Wissenschaftler darauf abzielen, Übergewicht zu vermeiden, den überhöhten Salz- und Alkoholkonsum zu reduzieren und mehr ausreichende körperliche Bewegung zu stimulieren.

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Jeder Bauer pflanzt drei Bäume

Als Land mit der wahrscheinlich ältesten und leistungsfähigsten landwirtschaftlichen Tradition der Welt hat China noch immer Schwierigkeiten, seine Bevölkerung ausreichend zu ernähren. Bei der jüngsten Versammlung des Nationalen Volkskongresses (Parlament) im vergangenen Jahr hob Ministerpräsident Zhao Ziyang die besondere Bedeutung der Agrarwirtschaft hervor und bezeichnete sie als die Grundlage der Binnenwirtschaft.

Zwar haben die Chinesen inzwischen eingesehen, daß die Aussaat auf Ländereien, die für den Getreideanbau ungeeignet sind, zu rasch absinkenden Ernteerträgen und zu ausgedehnten Erosionen des Weidelands führt. Doch kann es nach Expertenmeinung Jahre dauern, bis die verheerenden Folgen der Ackerbaupolitik aus der Zeit Mao Tsetungs, als der Getreideanbau auf Kosten anderer Feldfrüchte besonders gefördert wurde, behoben sein wird.

Der Erosion der Anbauflächen will man mit umfangreichen Aufforstungsprogrammen zu Leibe rücken. Jeder Bauer wird aufgefordert, in diesem Jahr drei Bäume zu pflanzen. In Landwirtschaftskreisen ist man überzeugt, daß die Überschwemmungen des vergangenen Jahres, die besonders in der Provinz Sechuan große Feldflächen verwüsteten, eine direkte Folge der fehlenden natürlichen Hindernisse gegen den Regen in den abgeholzten Gebieten an den Quellen des Gelben und des Jangtse-Flusses sind.

Durch das sogenannte Verantwortungssystem versucht die Regierung zudem, einen mannigfaltigeren Ackerbau anzuregen. Das System setzt Quoten fest, die jede Produktionseinheit für den Staat erfüllen muß. Überschüsse dürfen die „Produktionseinheiten" auf eigene Rechnung verkaufen. Eine Produktionseinheit setzt sich aus einer Familie oder einer kleinen Gruppe mehrerer Familien zusammen. Als Reaktion konzentrieren sich die Bauern auf Kosten des Getreideanbaus auf gewinnträchtigere Anbauarten, wie Baumwolle, Tee, Tabak, Ölsaaten und Zucker. Nach Meldung chinesischer Zeitungen praktizieren bereits mehr als 90 Prozent der ländlichen Gebiete dieses System.

Dennoch bleibt Getreide weiterhin die am meisten angebaute Frucht. Nach der Rekordernte 1979 von 332,1 Millionen Tonnen mußte China, basierend auf den durchschnittlichen Ernte-Erträgen, seither allerdings Produktionsverluste von etwa 20 Millionen Tonnen hinnehmen. Jeder Ertragsrückgang treffe besonders die etwa 160 Millionen Städter, die von der Getreideversorgung abhängig sind. Weniger Getreide bedeutet aber höhere Importe. Und die werden nach Meinung informierter Kreise in den kommenden Jahren hoch bleiben. Nach Schätzungen des US-Landwirtschaftsministeriums liegt das benötigte Importvolumen zwischen zwölf und 16 Millionen Tonnen im Jahr; andere Experten rechnen mit einem noch höheren Bedarf. Das einzige Land, das in der benötigten Größenordnung liefern könnte, sind ihrer Meinung nach die USA, die bereits ein Lieferabkommen mit China über neun Millionen Tonnen Getreide im Jahr geschlossen haben. Da zwei Fünftel der gesamten chinesischen Getreideernte für Futter und Saaten verwendet werden, nähern sich die 210 Kilogramm Getreide, die jedem Chinesen danach zum Essen bleiben, bedenklich dem vom Staat festgesetzten Minimum von 150 Kilogramm und läßt nur wenig Spielraum für Planungsfehler. (rtr)

Eric Hall
(In "Die Welt")

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.